

V BY
-70(1977)

80/4892

Georg-Eckert-Institut BS78



1 126 805 0

Amtsblatt

des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Teil I

Sondernummer 6

Ausgegeben in München am 16. März 1977

Jahrgang 1977

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
= Bibliothek =

480/4892

Inhalt

	Seite
Stufenweise Einführung der Curricularen Lehrpläne für die Hauptschule, fünfte bis neunte Jahrgangsstufe	245
<u>Geschichte</u>	246
Englisch	259
Biologie	274
Arbeitslehre	291
Sozialkunde	297

Stufenweise Einführung der Curricularen Lehrpläne für die Hauptschule, fünfte bis neunte Jahrgangsstufe

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

vom 10. Februar 1977 Nr. III A 4 - 4/559

1. Im Rahmen der stufenweisen Einführung der Curricularen Lehrpläne für die Hauptschule werden folgende Lehrpläne veröffentlicht:

Geschichte	5. Jahrgangsstufe
Englisch	5. Jahrgangsstufe
Biologie	5. bis 7. Jahrgangsstufe
Arbeitslehre	8. Jahrgangsstufe
Sozialkunde	8. Jahrgangsstufe

Diese Lehrpläne treten mit Beginn des Schuljahres 1977/78 in Kraft, und zwar

für die 5. Jahrgangsstufe in den Fächern	Geschichte Englisch Biologie
für die 7. Jahrgangsstufe im Fach	Biologie
für die 8. Jahrgangsstufe in den Fächern	Arbeitslehre Sozialkunde

2. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus wird die Erfahrungen und Anregungen aus der Schulpraxis nach einer Zeit ausreichender Erprobung auswerten und, soweit notwendig, Änderungen in den Lehrplänen vornehmen.

3. Diese Bekanntmachung tritt am 1. August 1977 in Kraft. Von den „Richtlinien für die bayerischen Volksschulen“, veröffentlicht mit Bekanntmachung vom 10. Juni 1966 (KMBI S. 181), werden gleichzeitig die Richtlinien für die nachstehenden Fächer in den Jahrgangsstufen 5, 7 und 8 außer Kraft gesetzt:

5. Jahrgangsstufe	7. Jahrgangsstufe	8. Jahrgangsstufe
Englische Sprache (S. 304)	Naturkunde (S. 249)	Sozialkunde (S. 230)
Naturkunde (S. 249)		

Prof. Hans Maier
Staatsminister

Curricularer Lehrplan Geschichte

für die 5. Jahrgangsstufe der Hauptschule

Vorbemerkung

1. Ziele und Aufgaben

Der Geschichtsunterricht der 5. Jahrgangsstufe eröffnet dem Schüler die Möglichkeit, **Grundformen und Grundprobleme menschlicher Lebensgestaltung** in ihrem geschichtlichen Wandel kennenzulernen. Dabei soll die in Elternhaus und Grundschule aufgebaute Vorstellungs- und Erfahrungswelt einbezogen, geordnet, differenziert und vor allem in ihrer zeitlichen Dimension erweitert werden. Die Rücksicht auf das Lernalter des Schülers verlangt, daß komplexe geschichtliche Verhältnisse, ohne sie zu verfälschen, auf elementare Formen, Vorgänge und Zusammenhänge zurückgeführt werden. Als besonders geeignetes Lern- und Erfahrungsfeld bieten sich vorgeschichtliche und antike Lebensbereiche an, denen die Schüler dieser Altersstufe in der Regel großes Interesse entgegenbringen.

Ein Einblick in unterschiedliche Grundformen und Grundprobleme menschlicher Lebensgestaltung läßt sich durch die Fragestellung gewinnen,

- wie sich Menschen vergangener Zeiten mit Nahrungsmitteln, Gebrauchsgütern und Wohnungen unter den vorgegebenen klimatischen, geographischen und kulturellen Bedingungen versorgt haben,
- wie sie das Zusammenleben in kleineren und größeren Gruppen gestaltet und geordnet haben,
- welche kulturellen Schöpfungen sie jeweils hervorgebracht haben und wie ihre religiösen und sittlichen Vorstellungen waren.

Aufschlußreiche Informationen zum Verstehen der Menschen früherer Zeiten erhält man durch die Fragestellung,

- wie sie für ihre Nachkommen gesorgt und wie sie die Erinnerung an ihre Vorfahren gepflegt haben,
- in welcher Form sie besondere Probleme zwischenmenschlicher Beziehungen bewältigt haben.

Tiefe historische Einsichten lassen sich jedoch nur erreichen, wenn die einzelnen Bereiche nicht isoliert betrachtet, sondern wenn die gegenseitigen Wechselwirkungen jeweils deutlich herausgearbeitet werden. Das Kennen- und Unterscheidenlernen von Lebensformen und Lebensproblemen beinhaltet als weiteres Ziel, grundlegende historische Begriffe zu erwerben.

Eine wichtige Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist die Einführung und Einübung **fachrelevanter Arbeitsformen**. Die Schüler sollen Gelegenheit erhalten, an einfachen Beispielen selbst zu erproben, welche spezifischen Mittel und Möglichkeiten historischer Informations- und Erkenntnisgewinnung es gibt und wo ihre Grenzen liegen. Sie sollen dabei befähigt werden, aus didaktisch aufbereiteten Materialien und einfachen historischen Quellen selbst Daten, Sachverhalte und Zusammenhänge zu erarbeiten. Gleichzeitig sollen sie die Erfahrung machen, daß Motive und Ergebnisse menschlichen Handelns je nach dem Standort früherer oder heutiger Betrachter verschieden beurteilt werden können.

Die Schüler sollen lernen,

- eigene Aussagen über Sachverhalte und andere Menschen an konkrete Belege zu binden,
- sich der eigenen Interessen, Werthaltungen und Einstellungen bewußt zu sein,
- sich in die Situation anderer Menschen zu versetzen und abweichende Standpunkte gelten zu lassen.

Der Geschichtsunterricht hat außerdem das Ziel, das **Zeitbewußtsein** der Schüler auszuweiten und zu differenzieren. Dazu trägt die grobe Ordnung des mitgebrachten historischen Wissens und die Erarbeitung einer einfachen Zeitleiste bei.

Nur wenn die jeweilige Einordnung neuer Lernerfahrungen während des ganzen Schuljahres konsequent fortgeführt wird, kann sichergestellt werden, daß die im Lehrplan vorgesehenen Vergleiche fruchtbar werden für die Grunderfahrung, daß Geschichte prozeßhaftes Geschehen in Zeit und Raum ist. Indem die Schüler die Phänomene und Probleme einzelner Lebensbereiche an ihrer Ursprungssituation aufsuchen und in großen Schritten über wichtige historische Situationen bis herauf zur Gegenwart verfolgen, können sie lernen,

- daß geschichtlicher Wandel nur in seltenen Fällen mit stetigem Fortschritt zu immer besseren Zustandsformen gleichzusetzen ist,
- daß vielmehr langdauernde Zeitabschnitte mit oftmals nur geringen oder keinen Veränderungen und solche mit raschen, ja hektischen Veränderungen unterschieden werden können,
- daß der Wandel in den einzelnen Lebensbereichen sich nicht gleichzeitig und mit demselben Rhythmus vollzieht, sondern unterschiedlich schnell,
- daß es Bereiche gibt, in denen sich dieselben Probleme immer wieder neu stellen und von der jeweils lebenden Generation gelöst werden müssen.

2. Verbindlichkeit

Der Lehrplan zählt die Themen chronologisch auf. Eine umfassende Darstellung ist nirgends beabsichtigt und soll auch im Unterricht nicht angestrebt werden. Verbindlich sind alle im Lehrplan nicht besonders gekennzeichneten Lernziele. Aus den mit einem Stern (*) gekennzeichneten Lernzielen kann ausgewählt werden. Zur Erleichterung der Auswahl sind in der beigegebenen Übersicht die Lernziele nach Bereichen geordnet.

Die Lerninhalte sind ebenfalls verbindlich, soweit nicht ausdrücklich eine Wahlmöglichkeit angegeben ist. Die Unterrichtsverfahren und Lernzielkontrollen stellen Empfehlungen dar.

Die für die 5. Jahrgangsstufe wesentlichen fachrelevanten Arbeitsformen sind in den Lernzielen 2, 3, 14, 15 und 25 aufgeführt. Sie sind jeweils dort zugeordnet, wo sie im Unterricht zum erstenmal Bedeutung gewinnen. Sie bedürfen während des ganzen Schuljahres der Übung und Anwendung.

Die Abkürzungen L (Lehrer), S (Schüler) und L/S (Lehrer/Schüler) weisen auf mögliche Unterrichtsformen hin.

Quellenhinweise finden sich im Anhang.

II. Grundformen und Grundprobleme menschlicher Lebensgestaltung in ihrer historischen Dimension

	1	2	3	4	5
	Versorgung mit Nahrungsmitteln, Gebrauchsgütern und Wohnungen unter den jeweils vorgegebenen klimatischen, geographischen und kulturellen Bedingungen	Ordnung und Gestaltung des Zusammenlebens in kleineren und größeren sozialen Gebilden (im staatlich-gesellschaftlichen Bereich)	Ausdruck kulturellen Schöpferturns und religiös-sittlicher Vorstellungswelt	Sorge für nachkommende Generationen, Pflege der Erinnerung an Verstorbene und an die Vergangenheit	Bewältigung inner- und intergesellschaftlicher Probleme (zwischenmenschliche Beziehungen)
Stein- und Metallzeit	Geräte aus der Stein- und Metallzeit (LZ 3) Die Wirtschaftsweise der Steinzeit: Sammler und Jäger in der Altsteinzeit; Bauern in der Jungsteinzeit (LZ 6) * Technische und wirtschaftliche Neuerungen in der Metallzeit (LZ 9)	Formen menschlichen Zusammenlebens in der Steinzeit (LZ 7) * Soziale Verhältnisse in der Metallzeit („Fürstengräber“)	Die Bedeutung der steinzeitlichen Kunstschöpfungen (LZ 8) * Handwerkliche und künstlerische Leistungen der Metallzeit (LZ 11)	* Die Aussagen stein- und metallzeitlichen Fundguts über zwischenmenschliche Beziehungen (zu Kindern, Alten, Kranken) (LZ 4) * Grenzen der Auswertbarkeit stein- und metallzeitlichen Fundguts (LZ 5)	* Steinzeitliche Kulturen heute: Probleme bei der Begegnung mit der modernen Zivilisation (LZ 12)
Ägyptische Hochkultur	Die Herausforderung technischer und wissenschaftlicher Entwicklungen durch Umweltbedingungen (LZ 13)	Aufbau des ägyptischen Staates (LZ 14)	* Religiöse Vorstellungen und Einrichtungen in Ägypten (LZ 16)	Die Erziehung im alten Ägypten (LZ 15)	* Typische Formen zwischenmenschlicher Beziehungen in einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft (LZ 17)
Griechische Demokratie und Kultur	Die erstmalige Erprobung demokratischer Lebensformen im antiken Griechenland (LZ 18)	Mythisches Weltbild und wissenschaftliches Denken in Griechenland (LZ 21) * Griechische Kunstwerke als Verkörperung ästhetischer und sittlicher Idealvorstellungen (LZ 22) * Die olympischen Spiele als nationales und religiöses Fest (LZ 23)	Die griechische Heldensage als Form geschichtlicher Erinnerung (LZ 20) Griechische Erziehung in Athen und Sparta (LZ 24)	Die Reichweite demokratischer Rechte innerhalb und außerhalb Athens (LZ 19)	
Römisches Weltreich	* Die Rolle der Technik bei der Eroberung und zivilisatorischen Erschließung des römischen Weltreiches (LZ 27)	Rom als Zentrum eines Weltreiches (LZ 25) * Die Bedeutung von Heer und Verwaltung im römischen Reich (LZ 26)	Römische Kultur in Bayern (LZ 31) Entfaltung und Schicksal des Christentums im Römerreich (LZ 32)	* Römische Ahnenverehrung und Traditionspflege (LZ 30)	Die Auswirkungen römischer Herrschaft für die Beherrschten (LZ 28) * Rechtfertigung und Kritik des römischen Herrschaftsanspruchs aus unterschiedlicher Sicht (LZ 29)
* Längsschnitt	Der Fortschritt landwirtschaftlicher Technik; Grenzen von Fortschritt und Technik (LZ 33)				

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. DIE ZEITLICHE DIMENSION DER GESCHICHTE			
1. Bewußtsein von der zeitlichen Dimension der Geschichte	Geschichtliche Ereignisse, Personen, Gegenstände stehen in zeitlicher Abfolge Zeitliche Abfolgen sind nicht umkehrbar	S: Ungeordnetes Sammeln bereits bekannten geschichtlichen Wissens (ggf. mit Bildmaterial), z. B. Steinzeit, Römer, Burg, mittelalterliche Stadt (Dom), 30-jähriger Krieg, Entdeckung Amerikas, Dampfmaschine, Weltkriege L/S: Ordnen des Materials nach dem Früher und Später L/S: Vergleichen und zeitliches Ordnen verschiedener Ansichten unserer Gemeinde: Vorkriegszustand, Zerstörung, Wiederaufbau	Zeitliches Ordnen ausgewählter Bilder
2. Fähigkeit, die zeitliche Dimension mit Hilfe räumlicher Darstellungsmittel zu veranschaulichen	Die Zeitleiste stellt die Zeit linear gerichtet dar Für unterschiedlich lange Zeiträume sind verschiedene Maßstäbe erforderlich	L/S: Skizze (Tafel, Wand): Zeitleiste: Gliedern der Zeitleiste nach Generationen, Jahrhunderten; Markieren von Christi Geburt als Zeitwende; Eintragen bereits bekannter geschichtlicher Ereignisse L: Demonstrieren zusätzlicher Veranschaulichungshilfen (Zeitleiste, Uhr, gewundenes Band) für: — Erdgeschichte — Menschheitsgeschichte	Herstellen einer verkleinerten Zeitleiste für die Arbeitsmappe
2. STEIN- UND METALLZEIT			
3. Fähigkeit, Funde als Quellen historischer Information und Erkenntnis zu benützen	Geräte aus der Stein- und Metallzeit (Originale im Museum, Nachbildungen oder Abbildungen): — Sie lassen sich je nach Bearbeitungsart zeitlich ordnen — Sie geben einen ersten Aufschluß über den technischen Fortschritt und die Veränderungen der Wirtschaftsform der Menschen in der Stein- und Metallzeit (Bereich 1)	L/S: Beschreiben, Deuten, chronologisches Ordnen von ungeordneten stein- und metallzeitlichen Geräten Schlußfolgern auf die Wirtschaftsweise; zeitliche Grobeinteilung in Altsteinzeit, Jungsteinzeit, Metallzeit	Deuten weiterer gegenständlicher Quellen (bzw. deren Nach- oder Abbildungen)
* 4. Fähigkeit, aus materiellen und menschlichen Überresten Aussagen über zwischenmenschliche Beziehungen zu machen	Materielle und menschliche Befunde ermöglichen spärliche Rückschlüsse auf den Charakter zwischenmenschlicher Beziehungen, vor allem zu Kindern, Alten und Kranken	L/S: Auswerten einschlägiger Grabungsbefunde	Stellungnahmen zu weiteren Funden bzw. Befunden

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
* 5. Bewußtsein von den Grenzen der Auswertbarkeit stein- und metallzeitlichen Fundgutes	<p>Im Fundgut der Stein- und Metallzeit lassen sich erstmals Spuren von Krieg feststellen</p> <p>(Bereich 4)</p>	<p>S: Selbständiges Auswerten einfacheren Materials (Felsbilder) und eindeutiger Befunde über Gewaltanwendung</p>	<p>Nennen und Erläutern einiger Grenzbereiche der Auswertbarkeit</p>
6. Kenntnis des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts, der sich während der Steinzeit feststellen läßt	<p>Die Urgeschichtsforscher haben heute viele Möglichkeiten, ihr Fundgut zum Sprechen zu bringen (Feststellen des Alters, Ordnen nach Typen usw.)</p> <p>Auf wichtige, uns interessierende Fragen gibt es jedoch keine Antwort, z. B. über Sprache, Namen von Personen, Stämmen, Völkern, Orten</p> <p>(Bereich 4)</p>	<p>L/S: Auswerten bisher kennengelernter Methoden und Inhalte</p> <p>L: Berichten: Datierungsmethoden; Einteilung der Kulturen und Menschen nach typischem Fundgut (Glockenbecherleute, Hallstattkultur usw.)</p> <p>Veranschaulichen durch die Karte</p> <p>L/S: Suchen von Fragen und Problemen, die am bisher kennengelernten Fundgut erprobt werden können; Zusammenstellen der Bereiche, über die keine konkreten Aussagen gemacht werden können</p>	<p>Beschreiben von Rekonstruktionszeichnungen (Höhlen- und Jagdszenen, neolithisches Dorfleben)</p>
7. Einsicht, daß der Mensch der ausgehenden Steinzeit durch die Umgestaltung seines wirtschaftlichen und sozialen Lebens einen historisch wichtigen Kulturschritt vollzieht;	<p>Die Forscher können belegen, daß die Menschen der Altsteinzeit sich ihre Nahrungs- und Verbrauchsgüter als nomadisierende Sammler und Jäger aneignen</p> <p>Ihre Wirtschaftsform wird entscheidend beeinflusst von der eiszeitlichen Umwelt (Klima, Vegetation, Tierbestand)</p> <p>Im Fundgut der ausgehenden Steinzeit (hauptsächlich Jungsteinzeit) läßt sich ein grundlegender Wandel in der Wirtschaftsweise ablesen: Menschen werden sesshaft; das Bauerntum löst das Sammler- und Jägertum ab</p> <p>Neue Techniken: Töpfern, Spinnen, Weben, Hausbau, Steinbearbeitung</p> <p>Erzeugende Wirtschaftsform: Ackerbau, Viehzucht, Vorratswirtschaft</p> <p>(Bereich 1)</p>	<p>S: Rekonstruieren der Lebensweise anhand eines Grabungsberichts mit Angaben über Tier- und Pflanzenreste, Geräte usw.</p> <p>L/S: Auswerten von Tabellen und Karten, die Aufschluß über die Umweltbedingungen geben</p> <p>S: Rekonstruieren der neuen Kulturstufe aus der Deutung hauptsächlich neolithischer Fundobjekte (Museum oder Abbildungen) bzw. aus einem Grabungsbericht</p> <p>L/S: Erklären der neuen Techniken (Film- und Bildmaterial); Schließen aus der Beschaffenheit der Geräte auf die Arbeitsleistung des damaligen Menschen, eventuell im Vergleich mit heutigen Techniken</p>	<p>Zusammenstellen von Merkmalen der neuen und der alten Kulturstufe</p>
	<p>In der Altsteinzeit lassen sich die Formen menschlichen Zusammenlebens (Familie, Sippe, Horde) nur indirekt aus dem Fundgut erschließen</p> <p>Der Vergleich mit heute lebenden Jäger- und Sammlerkulturen liefert wertvolle Vorstellungshilfen</p>	<p>L/S: Auswerten des bereits verwendeten Materials hinsichtlich der Sozialformen, Wohnungen usw.</p> <p>S: Befragen und Vergleichen: einschlägiges Film- und Bildmaterial aus der Völkerkunde</p>	

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
Einblick in die methodischen Möglichkeiten des Vergleichs zur Gewinnung geschichtlicher Erkenntnisse	In der ausgehenden Steinzeit lassen sich gewandelte Formen des Zusammenlebens feststellen: Das Dorf und die Stadt entstehen (Bereich 2)	L/S: Vergleichen von alt- und jungsteinzeitlichen Siedlungsbefunden bzw. geeigneten Rekonstruktionszeichnungen L/S: Gespräch: Bedeutung der Selbsthaftigkeit für die Entwicklung von Kultur und Zivilisation	
8. Bewußtsein der Bedeutung steinzeitlicher Kunstschöpfungen	Beispiele steinzeitlicher Kunst: Felsmalereien, Tier- und Menschenplastiken Deutungsmöglichkeiten: Abbild der steinzeitlichen Umwelt, Darstellung menschlicher Beziehungen zum Tier, Jagdzauber, Verehrung eines göttlichen Wesens Abhebung von der kunstlosen Epoche davor (Bereich 3)	L/S: Betrachten und Deuten ausgewählter Kunstwerke L/S: Gespräch über die Bedeutung der steinzeitlichen Kunst	Aufzählen von Deutungsmöglichkeiten an einem den Schülern unbekanntem steinzeitlichen Kunstwerk
*9. Einblick in technische und wirtschaftliche Neuerungen während der Metallzeit	Die Metallbearbeitung ermöglicht Fortschritte in der Geräteherstellung und Vermehrung von Nahrungsmitteln und Waren; Handelsverbindungen entstehen Keltische Eisenerzgruben in unserer Heimat; Bronze- und Eisengeräte; Metallguß; Bergbau (Bereich 1)	L/S: Beschreiben der Technik der Metallgewinnung (Bergbau) und der Metallverarbeitung (Metallguß); Schlußfolgern auf Anwendungsbereiche (Neuerungen) aus Rekonstruktionszeichnungen, Fundobjekten usw. L: Veranschaulichen an der Karte: Rohstoffe, Handelswege und -waren	Beschreiben einer metallzeitlichen technischen oder wirtschaftlichen Neuerung
*10. Einblick in die Möglichkeiten der Feststellung sozialer Verhältnisse in der Metallzeit	Metallzeitliche „Fürstengräber“ geben nahezu sichere Hinweise auf eine gegliederte Gesellschaft, z. B. der ‚Hochmichele‘ (Grabhügel) gibt sein Geheimnis preis (Bereich 2)	L/S: Auswerten des Fundguts der Ausgrabung; Schlußfolgern auf die soziale Stellung	Nennen der Kennzeichen von Rangunterschieden
*11. Einblick in handwerkliche und künstlerische Leistungen der Metallzeit	Metallzeitliche Handwerker vollbringen künstlerische Spitzenleistungen, z. B. Waffen, Schmuck, Kultgegenstände (Bereich 3)	L/S: Auswerten von einschlägigem Material (Schulbuch, Dia, Museum)	Aufzählen einiger Beispiele metallzeitlicher Handwerkskunst
*12. Bewußtsein, daß beim Zusammentreffen sehr unterschiedlich entwickelter Kulturen Probleme auftreten	In Randzonen unserer Erde haben sich steinzeitliche Kulturen bis heute erhalten Probleme, die für die „Steinzeitmenschen“ unserer Tage entstehen,	L/S: Betrachten und Beschreiben typischer Bild- und Textbeispiele (z. B. Touristen in Neuguinea oder Afrika) L/S: Sprechen über Möglichkeiten und Grenzen des Abbaus von kulturel-	Sprechen über ein aktuelles Beispiel (aus Tagespresse oder Zeitschrift)

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	<p>wenn sie der modernen Zivilisation begegnen</p> <p>Beispiel: Touristenattraktion: Reise in die Steinzeit („Steinzeitmenschen“ begegnen der modernen Zivilisation)</p> <p>(Bereich 5)</p>	<p>lem und zivilisatorischem Gefälle (z. B. anhand von Berichten aus Entwicklungsländern)</p>	
3. AGYPTISCHE HOCHKULTUR			
<p>13. Einsicht, daß der Nil die Ägypter vor Aufgaben stellt, deren Bewältigung hohe gesellschaftliche Leistungen herausfordert</p>	<p>Der Nil stellt den Ägyptern Aufgaben: Bändigung der Wassermassen, Erweiterung der Anbaugebiete, Düngung der Anbauflächen, Speicherung des Wassers, Berechnen der Überschwemmungszeit</p> <p>Die Aufgaben werden bewältigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> — durch technisch-wissenschaftliche Fähigkeiten: Vermessungs- und Rechenkünste, Technik der Bewässerung und der Landwirtschaft — durch organisierte Gemeinschaftsleistungen: Bau von Bewässerungsanlagen, gemeinsame Nutzung der Bebauungsperiode — durch ein zentrales Regierungssystem <p>(Bereich 1)</p>	<p>L/S: Herausstellen der Bedeutung des Flusses für das ägyptische Leben durch Kartenarbeit und durch Quellenlektüre (Anm. 1)</p> <p>L: Darstellen: Jahresrhythmus der Nilfluten</p> <p>S: Feststellen möglicher Reaktionen der betroffenen Menschen auf den Gebieten Landwirtschaft, Technik, Regierungsform, Zusammenleben</p> <p>L: Erklären der Folgen für die soziale Organisation (Zeit der zurückgehenden Flut: Be- und Entwässern, Vermessen, Anbauen; Trockenzeit: Ernte; Überschwemmung: Arbeit an den Großbauprojekten der Pharaos)</p>	<p>Zusammenstellen: Die Arbeit des Ägypters im Jahreslauf</p>
<p>14. Überblick über den Aufbau des ägyptischen Staates; Fähigkeit, Bildquellen zu erschließen</p>	<p>Ägyptische Bildquellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Der Pharaos ist Gott und König zugleich; als Garant der Ordnung und Wohlfahrt übt er seine Alleinherrschaft über ein großes Reich aus — Beamte organisieren und verwalten das Staatswesen — Handwerker, Bauern und Sklaven arbeiten im Dienste ihrer Herren für ihren Unterhalt <p>(Bereich 2)</p>	<p>L: Einführen in die Bildquellenarbeit: Darstellungen aus Gräbern; ursprüngliche Funktion der Bilder erläutern</p> <p>L/S: Feststellen und Deuten des Inhalts; Eingrenzen der Aussagefähigkeit des Bildes</p> <p>L/S: Erstellen einer schematischen Darstellung: Staatsaufbau im Pharaonenreich</p>	<p>Erklären der Aufgaben der einzelnen gesellschaftlichen Schichten in Ägypten</p> <p>Auswerten einer einfachen Bildquelle</p>
<p>15. Fähigkeit, Textquellen zu erschließen</p>	<p>Ägyptische Textquellen zur Erziehung:</p> <ul style="list-style-type: none"> — „Weisheitslehren“ enthalten Erziehungsgrundsätze für Beamtensohne — „Fürstenspiegel“ enthalten Verhaltensregeln für Könige <p>(Bereich 4)</p>	<p>L: Einführen in die Textquellenarbeit: zeitliche Entstehung, Absicht der Textquelle</p> <p>L/S: Herausarbeiten von Erziehungsgrundsätzen aus Quellen (Anm. 2)</p>	<p>Erklären einer einfachen Quelle</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
* 16. Kenntnis religiöser Vorstellungen und Einrichtungen im ägyptischen Pharaonenstaat	<p>Die Ägypter wissen um die Vergänglichkeit des Menschen; sie glauben an das Totengericht und an ein Weiterleben nach dem Tode</p> <p>Mächtige Tempel- und Pyramidenbauten sind noch heute steinerne Zeugen der Verehrung von Göttern und verstorbenen Pharaonen</p> <p>(Bereich 3)</p>	<p>S: Betrachten von Bildmaterial: Pyramiden, Tempel</p> <p>L: Quellennaher Bericht: Mumifizierung der Toten (Anm. 3)</p> <p>L/S: Auswertung von Bild- und Textquellen, z. B. Totenbücher (Anm. 4)</p>	Erläutern der religiösen Vorstellungen der Ägypter am Beispiel der Totenbestattung
* 17. Einblick in die Lebensweise einzelner sozialer Gruppen in Ägypten und in die Eigenart zwischenmenschlicher Beziehungen in einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft	<p>Die Lebensbedingungen im alten Ägypten sind nicht für alle gleich</p> <p>Es gibt eine soziale Rangordnung</p> <p>Verhaltensweisen und Einstellungen der sozialen Gruppen zueinander</p> <p>(Bereich 5)</p>	<p>S: Bildanalyse: Lebensweise einzelner sozialer Gruppen</p> <p>L/S: Quellenarbeit: Rangordnung und Einstellung zu anderen sozialen Gruppen (Anm. 5)</p> <p>L/S: Erstellen eines Schaubildes über die soziale Schichtung in Ägypten</p> <p>L: Quellennaher Bericht: Soziale Spannungen in Ägypten (Anm. 6)</p>	Beschreiben der sozialen Rangordnung im alten Ägypten
4. GRIECHISCHE DEMOKRATIE UND KULTUR			
18. Kenntnis, daß im antiken Griechenland erstmals in der Geschichte demokratische Lebensformen erprobt werden	<p>Der Stadtstaat Athen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Zur Zeit des Perikles üben die Athener Bürger die Herrschaft über ihre Stadt selbst aus — In der Volksversammlung diskutieren und entscheiden sie über wichtige Angelegenheiten: neue Gesetze, die Wahl von Beamten und Richtern, über Krieg und Frieden — Die Demokratie ist in der damaligen Zeit einmalig und hebt sich von anderen Staatsformen deutlich ab — Die athenische Demokratie hat Gegner <p>(Bereich 2)</p>	<p>L: Überblick über den Herrschaftsbereich des Stadtstaates Athen mit Hilfe einer Karte und eines Stadtplans</p> <p>L/S: Quellenarbeit: (Anm. 7)</p> <p>L: Bericht: Wie die Entscheidungen getroffen werden (z. B. Scherbengericht)</p> <p>L/S: Vergleich mit ägyptischer Pharaonenherrschaft</p> <p>L/S: Quellenarbeit: (Anm. 8)</p>	Zusammenstellen von Gründen für und wider die Demokratie in der damaligen Zeit
19. Einsicht, daß demokratische Rechte nicht allen Gruppen innerhalb und außerhalb des athenischen Stadtstaates gleichermaßen gewährt werden	<p>In Athen gibt es Minderberechtigte (Besitzlose, Frauen) und Rechtlose (Sklaven)</p> <p>Menschen, die körperliche Arbeit verrichten, werden geringschätzig betrachtet</p> <p>Den Menschen außerhalb des Stadtstaates werden keine bzw. nur geringe demokratische Rechte zugestanden, z. B. im Krieg</p>	<p>L: Erklären: Zusammensetzung der Bevölkerung und deren Rechte</p> <p>S: Quellenarbeit: Einstellung zu Frauen, Sklaven, zur körperlichen Arbeit (Anm. 9)</p> <p>L: Quellennaher Bericht: Behandlung von Menschen in eroberten Gebieten und Städten (Anm. 10)</p>	Nennen einiger unterscheidender Merkmale demokratischen Lebens damals und heute

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	<p>Grundlagen der heutigen Demokratie sind die Freiheit und Gleichheit aller Menschen</p> <p>(Bereich 5)</p>	<p>L/S: Überlegen: Was verstehen wir unter Freiheit und Gleichheit heute?</p>	
<p>* 20. Einsicht, daß geschichtliche Sagen typische Formen der Erinnerung an ferne Vergangenheit sind</p>	<p>Die geschichtliche Sage umgibt tatsächliches Geschehen mit einem dichterischen Kleid</p> <p>Vielfach werden Taten und Charaktere vorbildlicher Gestalten dargestellt, die zur Nachahmung anregen sollen</p> <p>Beispiel: Homer erzählt den Kampf um Troja und berichtet von Helden und ihren Taten</p> <p>Die historischen Bestandteile der Sage können heute durch Ausgrabungen und Funde bestätigt werden</p> <p>oder:</p> <p>Ein lokalgeschichtliches Beispiel</p> <p>(Bereich 4)</p>	<p>L: Erzählen: Der Kampf um Troja nach Homers Ilias (verkürzt)</p> <p>L/S: Quellenarbeit: Tugenden, die Homer den Helden zuschreibt; das Eingreifen von Gottheiten</p> <p>L: Berichten: Schliemann findet Troja</p> <p>L/S: Suchen nach unterscheidenden Merkmalen eines historischen Berichts und einer historischen Sage</p>	<p>Nennen wichtiger Kennzeichen der geschichtlichen Sage</p>
<p>21. Einsicht, daß griechische Denker das mythische Weltbild durchbrechen und heutiges wissenschaftliches Denken grundlegen</p>	<p>Das mythische Weltbild führt den Wandel der Gestirne und das Wirken der Naturkräfte auf den Einfluß von Gottheiten zurück</p> <p>Griechische Denker finden berechenbare Regelmäßigkeiten bei Erscheinungen und Vorgängen der sichtbaren Welt</p> <p>oder:</p> <p>In der Antike werden Krankheiten oft auf den Einfluß von Gottheiten zurückgeführt</p> <p>Griechische Ärzte (z. B. Hippokrates) erforschen den Körper und die Lebensweise der Menschen</p> <p>Die Ärzte schwören den hippokratischen Eid</p> <p>(Bereich 3)</p>	<p>L: Darstellen mit Bild oder Skizze: Götter bewegen die Gestirne am Firmament; Naturerscheinungen sind göttliche Zeichen</p> <p>S: Erarbeiten aus dem Schulbuch: neue Weltklärung, Gesetze der Natur</p> <p>L/S: Besprechen der Folgerungen für die Menschen</p> <p>L: Darstellen: Mythische Vorstellungen über die Entstehung von Krankheiten</p> <p>L/S: Quellenarbeit: Anm. 11</p> <p>S: Lesen des hippokratischen Eides; Versuch einer Interpretation</p>	<p>Vergleichen der Deutung einer Naturerscheinung damals mit deren Erklärung heute</p> <p>Vergleichen: Krankheit als göttliche Strafe — als Folge falscher Lebensweise</p>
<p>* 22. Bewußtsein, daß griechische Kunstwerke Idealvorstellungen von Schönheit und Maß verkörpern</p>	<p>Der griechische Tempel gilt als vollkommenes Kunstwerk; die Bauweise wird später vielfach nachgeahmt</p>	<p>L/S: Betrachten eines Tempels (Abbildungen)</p> <p>S: Sammeln von Bildern: Griechische Tempel in Griechenland, Italien, Deutschland</p>	<p>Herausfinden griechischer Kunstwerke aus Abbildungen verschiedener Kunstepochen</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
*23. Bewußtsein, daß die olympischen Spiele ursprünglich dem Einigungs- und Friedensgedanken dienen	Die griechische Vasenmalerei zeugt vom hohen Können der Handwerker	L: Berichten über die Technik der Vasenmalerei	Nennen und Erklären der Ziele der olympischen Spiele bei den Griechen
	Die Plastiken zeigen ideale menschliche Maße	L/S: Betrachten und Besprechen von Abbildungen	
	Die Darstellung von körperlicher Schönheit ist Ausdruck für geistige Vollkommenheit	L/S: Besprechen, wie sich die Griechen den Zusammenhang von schön und gut vorgestellt haben	
	(Bereich 3)		
	Sportliche Wettkämpfe zu Ehren der Götter führen junge Griechen aller Stämme in Olympia zusammen	L: Bericht über die Idee der Wettkämpfe und die Teilnehmer	
Während der Spiele herrscht olympischer Friede; kein Stamm darf während dieser Zeit Krieg führen	S: Erarbeiten aus dem Schulbuch: Ablauf der Spiele, Sportarten		
Die olympischen Spiele unserer Zeit sind Treffpunkt von Sportlern aus der ganzen Welt	L: Erklären: Olympischer Friede		
Völkerverständigung und Völkerfrieden sind die Grundideen der modernen olympischen Spiele	L/S: Gespräch: Idee und Wirklichkeit der Spiele damals und heute		
(Bereich 3)			
24. Überblick über die Erziehung der Jugend im antiken Griechenland	In Privatschulen lernen die Söhne vornehmer und wohlhabender Athener Lesen und Schreiben, Zither- und Flötenspielen, später die Redekunst; im Gymnasium üben sie sich im sportlichen Wettkampf	L: Quellennaher Bericht über Schule und Gymnasium in Athen	Gegenüberstellen: Bildung in Athen und Sparta
	Die Mädchen sowie die Kinder von Handwerkern und Sklaven erhalten keine schulische Bildung	L/S: Gespräch über die Rolle der Frau und die gesellschaftliche Stellung von Handwerkern und Sklaven	
	In Sparta werden Knaben und Mädchen mit Härte und unter Zwang für den staatlichen Dienst erzogen	S: Quellenarbeit: Erziehung in Sparta (Anm. 12) L/S: Gespräch über die Auswirkungen der Erziehung	
(Bereich 4)			

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
5. RÖMISCHES WELTREICH			
<p>25. Kenntnis, daß Rom zur Kaiserzeit Hauptstadt eines Weltreiches ist;</p> <p>Fähigkeit, aus Geschichtskarten historische Informationen zu entnehmen</p>	<p>Sage, Funde und Textquellen weisen Rom als sehr alte Stadt aus</p> <p>Rom ist zur Kaiserzeit eine glanzvolle, reiche Weltstadt</p> <p>Von Rom aus herrscht der Kaiser über ein Reich mit vielen Völkern, das fast die ganze damals bekannte Welt umfaßt</p> <p>Karten über das römische Weltreich geben Aufschluß über räumlich-zeitliche Veränderungen</p> <p>(Bereich 2)</p>	<p>L: Darstellen: Gründung und Anfänge Roms</p> <p>L/S: Erarbeiten aus Bildern (Rekonstruktionen) und Stadtplänen: Bauwerke, Größe der Stadt zur Kaiserzeit</p> <p>L: Darstellen: Leben in Rom (kaiserliche Macht, Brot und Spiele)</p> <p>L/S: Kartenarbeit: Entstehung des Weltreichs, maximale Ausdehnung, dazugehörige Völker</p> <p>L/S: Erarbeiten: Legende, Kartensymbole, Farben, Kartentyp</p>	<p>Lesen einer Geschichtskarte</p> <p>Erläutern von Darstellungen aus der Kaiserzeit</p>
<p>* 26. Bewußtsein der grundlegenden Bedeutung von Heer und Verwaltung für die Erweiterung und Sicherung des römischen Reiches</p>	<p>Der römische Herrschaftsbereich wird durch Berufsheere und die Flotte ausgedehnt und gesichert</p> <p>Das Reich ist in Provinzen eingeteilt, Statthalter und deren Beamte vertreten die Zentralgewalt; im ganzen Reich werden Steuern erhoben</p> <p>(Bereich 2)</p>	<p>L: Quellennaher Bericht: Anm. 13</p> <p>S: Erarbeiten aus Bild- und Textmaterial: Bewaffnung und Gliederung des Heeres, Art und Verlauf von Grenzbefestigungen; Rom als Seemacht</p> <p>L: Darstellen: Verwaltungssystem- und Besteuerungssystem</p> <p>L/S: Gespräch: Rolle des Heeres bei den Römern</p>	<p>Nennen der Aufgaben von Heer und Verwaltung im römischen Reich</p>
<p>* 27. Bewußtsein, daß die hervorragenden technischen Leistungen der Römer wesentlich zu den militärischen Erfolgen und der raschen zivilisatorischen Erschließung des Reiches beitragen</p>	<p>Technik erleichtert die Überwindung großer Entfernungen (Straßen- und Brückenbau, Nachrichtensystem, Schiffsbau)</p> <p>Die Römer sind Meister auf dem Gebiet der Kriegstechnik (Angriffs- und Verteidigungsanlagen)</p> <p>Großbauten, die zum Teil bis heute erhalten sind, zeugen vom hohen Stand der Bautechnik (Wasserleitungsanlagen, Thermen, Wohnbauten)</p> <p>(Bereich 1)</p>	<p>L/S: Informieren aus Bildern, Karten, Sachbuchschriften</p> <p>S: Erklären der Techniken (Bildmaterial)</p> <p>L: Quellennaher Bericht (z. B. aus Caesar, Gallischer Krieg)</p> <p>S: Auswerten von Texten, Bild- und Zahlenmaterial über den Entwicklungsstand anderer Völker in der damaligen Zeit</p>	<p>Erklären der Auswirkungen technischer Leistungen</p>
<p>28. Überblick über negative Auswirkungen römischer Machtausübung für die Beherrschten</p>	<p>Bisher selbständige Stämme und Völker werden unterworfen</p> <p>Der Reichtum Roms beruht zu einem großen Teil auf der Ausbeutung der Provinzen</p>	<p>S: Quellenarbeit: Triumphzug eines römischen Feldherrn (Anm. 14)</p> <p>L: Bericht über die Ausbeutung der Provinzen</p>	<p>Nennen von negativen Auswirkungen römischer Machtausübung auf die betroffenen Stämme und Völker</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	<p>Eine große Zahl von Menschen wird zu Sklaven gemacht</p> <p>(Bereich 5)</p>	<p>S: Quellenarbeit: Zur Situation der Sklaven (Anm. 15)</p>	
<p>* 29. Einsicht, daß der Herrschaftsanspruch Roms unterschiedlich bewertet wurde;</p> <p>Fähigkeit, aus Quellen unterschiedliche Standpunkte zu erschließen</p>	<p>Römische und nichtrömische Autoren nennen unterschiedliche Motive für die Ausdehnung römischer Herrschaft, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — eigene Sicherheit — Schutz Hilfesuchender — Herrschaft als göttlicher Auftrag — Raublust — wirtschaftliche Ausbeutung <p>(Bereich 5)</p>	<p>L: Darstellen der Belastungen für den Staat und den einzelnen durch dauernde Kriege (z. B. von 500—268 v. Chr. 140 Jahre Krieg)</p> <p>S: Äußern von Vermutungen über die Gründe und Überprüfen am angebotenen Quellenmaterial (Anm. 16)</p>	<p>Nennen möglicher Motive für die Ausdehnung römischer Herrschaft</p>
<p>* 30. Einblick in römische Ahnenverehrung und Traditionspflege</p>	<p>Die Römer verehren ihre Verstorbenen in besonderer Weise und halten die Erinnerung an die Geschichte ihrer Stadt und ihres Reiches wach</p> <p>Ahnenkult, Triumphbögen, Standbilder, Säulen, Münzen, Geschichtsschreibung</p> <p>(Bereich 4)</p>	<p>L: Vorlesen bzw. Berichten: Ein römisches Begräbnis (Anm. 17)</p> <p>L/S: Besprechen: Inhalt, Form, Ziele der Verehrung und Erinnerung; Auswerten von Bildern, Inschriften, kurzen Auszügen aus Geschichtswerken</p>	<p>Berichten, wie die Römer versucht haben, die Erinnerung an ihre Vorfahren, an die Geschichte ihrer Stadt und ihres Reiches wachzuhalten</p>
<p>31. Kenntnis des Einflusses römischer Herrschaft und Kultur im bayerischen Raum;</p> <p>Bewußtsein, daß dieser Einfluß auch nach dem Niedergang des römischen Reiches in der bayerischen Geschichte nachwirkt</p>	<p>Die Römer unterwerfen die keltische Bevölkerung in Süddeutschland</p> <p>Provinzen an Donau und Rhein sichern die Nordgrenzen des Reiches (Limes, Grenzkastelle; Hauptstadt Raetiens: Augusta Vindelicorum)</p> <p>Die Provinzen erhalten Anschluß an die römische Kultur und Wirtschaft (Romanisierung)</p> <p>Die Germanen verdrängen die Römer und übernehmen Teile des Weltreiches</p> <p>In der Mischbevölkerung aus Kelten, Römern und einwandernden Germanen lebt das römische Erbe weiter; die bayerische Geschichte beginnt</p> <p>(Bereich 3)</p>	<p>L/S: Quellenarbeit: Keltische und römische Überreste in unserer Heimat geben Auskunft (Verwendung lokalgeschichtlichen Materials)</p> <p>S: Kartenarbeit: Übersicht über Provinzen, Befestigung, Städte, ländliche Siedlungen usw.</p> <p>L/S: Informieren über die Kultur in den Provinzen (aktuelle Ausgrabungsberichte, Schulbuchtexte, evtl. Museumsbesuch)</p> <p>L: Demonstration an Hand vereinfachter Kartenskizzen: Die Bedrohung und Auflösung des Reiches</p> <p>L: Darstellen: Die Geschichte der Bayern beginnt (Unsicherheit der Forschungslage miteinbeziehen)</p>	<p>Aufführen von Beispielen für die Beeinflussung der Kultur im bayerischen Raum durch die Römer</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
32. Überblick über die Entfaltung des Christentums im Römerreich	Im Römerreich bestehen zahlreiche christliche Gemeinden	L: Aufzeigen mit Hilfe einer Karte	Kurzer Bericht über die Entwicklung des Christentums im Römerreich
	Die Ideale der christlichen Lehre und des christlichen Lebens begeistern Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen	L: Quellennaher Bericht: Herausstellen des Besonderen am Christentum und seine Wirkung auf die Menschen (Anm. 18)	
	Die Christen verweigern den Kaiserkult und werden zeitweilig verfolgt	S: Quellenarbeit: Ausgewählte Märtyrerakten (Anm. 19) L/S: Gespräch über die Bedeutung des Kaiserkults	
	Konstantin gewährt der christlichen Kirche Freiheit und Schutz	L: Darstellen von Inhalt und Auswirkungen des „Mailänder Edikts“ (Anm. 20) S: Quellenarbeit: Anm. 21	
	Das Christentum wird Staatsreligion (Bereich 3)		

* 6. GESCHICHTLICHER LÄNGSSCHNITT

33. Einsicht, daß der ständige Fortschritt der landwirtschaftlichen Technik eine wichtige Voraussetzung für die Ernährung der von der Antike bis heute wachsenden Bevölkerung ist, Technik und Fortschritt allein jedoch keinen sicheren Schutz vor Hunger und Not garantieren	In der Stein- und Metallzeit: Siehe Lernziele 3,6,9 (Inhalt)	L: Jeweils kurze Einführung in die historische Situation bzw. S: Informieren aus dem Schulbuch, Sammeln einschlägigen Materials S bzw. L/S: Auswerten einschlägiger Bild- und Textquellen	Beschreiben der einzelnen Entwicklungsstufen Darstellen von Entwicklungsschwerpunkten
	Im alten Ägypten: Mit einfachen technischen Geräten (z. B. Hakenpflug, Sichel) bestellen die abhängigen Bauern unter staatlicher Kontrolle die Felder und bringen die Ernte ein; bei Hungersnöten wird die größte Not aus den zentralen Kornspeichern gelindert		
	Im Römerreich: In der römischen Landwirtschaft werden Holzpflüge, Holzeggen, Wassermühlen, in manchen Provinzen auch Mähmaschinen verwendet; Technik wird jedoch weitgehend durch billige Sklavenarbeit ersetzt		
	Im Mittelalter: Im Mittelalter kann eine wachsende Bevölkerung nur durch Vermehrung der Anbaufläche, neue Anbaumethoden, weiterentwickeltes Arbeitsgerät usw. ernährt werden; Kriege, Naturkatastrophen und Seuchen stürzen die großenteils abhängige Landbevölkerung immer wieder in verheerende Hungersnöte		
	Im 19. Jahrhundert: Die künstliche Bodendüngung, neue Maschinen und Antriebskräfte		

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	(Dampf, Treibstoffe, Elektrizität) bewirken, daß immer weniger Menschen für die Landarbeit benötigt und immer mehr Nahrungsmittel für die rasch wachsende Bevölkerung erzeugt werden; trotzdem leiden viele Menschen mit niedrigen Einkünften immer wieder Hunger		
	Heute: Die hochtechnisierte Landwirtschaft der Industrienationen erzeugt Überschüsse an Nahrungsmitteln. Zahlreiche Völker der Erde mit wenig entwickelter Landwirtschaft und steigender Bevölkerungszahl leben in Hunger und Armut. Sie bedürfen unserer Hilfe		
	(Bereich 1)		

Anhang: Quellenangaben

Die nachfolgenden Hinweise beziehen sich auf das Werk Lautemann, W./Schlenke, M. (Hrsg.): Geschichte in Quellen, Bd. I: Arend, W.: Altertum, München 1975 (2. Auflage)

- Anm. 1: Herodot: Ägypten, das Geschenk des Nils, Nr. 1
 Anm. 2: Weisheitssprüche des Ptahhotep, Nr. 5; Fürstenspiegel-Lehre, Nr. 8
 Anm. 3: Herodot: Die Bestattung, Nr. 3
 Anm. 4: Das Totengericht, Nr. 32; Das Lied des Harfenspielers, Nr. 9
 Anm. 5: Ermahnungen der Schreischüler, Nr. 30
 Anm. 6: Arbeiterstreik, Nr. 29
 Anm. 7: Thukydides: Die Rede des Perikles, Nr. 190
 Anm. 8: Herodot: Demokratie, Oligarchie, Monarchie, Nr. 172; Pseudo-Xenophon: Streitschrift, Nr. 196
 Anm. 9: Aristoteles: Politik, Nr. 251; Sklavenwirtschaft, Nr. 238; Handarbeit, Nr. 239; Stellung der Frau, Nr. 241
 Anm. 10: Thukydides: Bestrafung Mytilenes, Nr. 199; Thukydides: Melierdialog, Nr. 202

- Anm. 11: Hippokrates: Von der heiligen Krankheit, Nr. 173
 Anm. 12: Plutarch: Verfassung Spartas, Nr. 130
 Anm. 13: Polybios: Heeresaufgebot, Nr. 377; Plutarch: Belagerung von Syrakus, Nr. 382
 Anm. 14: Plutarch: Triumphzug des L. Ae. Paullus, Nr. 404
 Anm. 15: Diodoros: Die Lage der Bergbausklassen, Nr. 475; Varro: Der Feldsklave — Teil der Viehzucht, Nr. 495; Seneca: Sklaven sind Menschen, Nr. 606 e
 Anm. 16: Polybios: Schutz, Nr. 372; Cicero: Ausbeutung, Nr. 469; Sallust: Raublust, Nr. 474; Vergil: göttlicher Auftrag, Nr. 556
 Anm. 17: Polybios: Ein römisches Begräbnis, Nr. 349
 Anm. 18: Galen: Würdigung des Christentums, Nr. 695; Tertullian: Verteidigung des Christentums, Nr. 698; Paulusbriefe, z. B. 1 Kor 12/13, 2 Kor 8
 Anm. 19: Märtyrer von Scili, Nr. 696; Plinius d. J.: Behandlung der Christen, Nr. 631
 Anm. 20: Mailänder Edikt, Nr. 724
 Anm. 21: Theodosius: Erlaß, Nr. 757 (vgl. auch Nr. 760)

Curricularer Lehrplan Englisch

für die 5. Jahrgangsstufe der Hauptschule

Vorbemerkung

(Jahrgangsstufen 5 und 6)

1. Allgemeine Hinweise

Im Englischunterricht begegnet der junge Mensch einer Sprache, die als weltweites Verständigungsmittel verwendet wird. Er erwirbt dabei sprachliche Fertigkeiten, die in einer Zeit vielfältiger internationaler Kontakte wichtige Informationsquellen erschließen, einen neuen Zugang zu kulturellen Werten eröffnen und die Bereitschaft zum Gespräch mit Menschen anderer Länder fördern können.

Für die Altersstufe der Zehn- bis Zwölfjährigen liegt das Hauptgewicht im Sprachunterricht auf alltäglichen Sprechsituationen, die die Schüler zur Kommunikation anregen. Intensive Schulung der Sprechfertigkeit und Beschäftigung mit einfachen schriftlichen Übungsformen legen den Grund für die spezifische Arbeit des fremdsprachlichen Unterrichts der einzelnen Schulklassen. Kernstück des Englischunterrichts in der 5. und 6. Jahrgangsstufe der Hauptschule ist das weitgehend auf englisch zu führende Unterrichtsgespräch.

Der Curriculare Lehrplan ist in folgende Richtzielbereiche (Rz) eingeteilt:

Rz 0. Einstellungen, Haltungen
(allgemeine, auch affektive Ziele)

Rz 1. Kommunikative Fähigkeiten
(ausgewählte Sprecherabsichten)

Rz 2. Sprachliche Fertigkeiten
(die „vier Fertigkeiten“)

Innerhalb der Richtzielbereiche werden die einzelnen Lernziele als „Grobziele“ definiert, d. h. als Lernziele, die erst durch weitere Differenzierung und Präzisierung zu Feinzielen und durch didaktische Anordnung zu Lernsequenzen oder Units in Unterricht umgesetzt werden müssen. Diese Umsetzung ist Sache der unmittelbaren Unterrichtsplanung und gestattet sowohl dem Lehrer als auch den Herstellern des didaktischen Materials (z. B. Lehrbuchautoren) den notwendigen individuellen Spielraum, durch den insbesondere gewährleistet wird, daß die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Lerngruppen gebührende Berücksichtigung finden können.

Die in dem Curricularen Lehrplan aufgeführten Lernziele und Lerninhalte sind für alle Schüler verbindlich. Die Lerninhalte sind häufig in der Form von (austauschbaren) Beispielen aufgeführt, z. B. „Bring the hammer“. (Rz 1, Lz 5.1). Das Wort „hammer“ hat hier nur Beispielfunktion, während die Satzform als solche verbindlich ist.

Die Angaben zum Unterrichtsverfahren und zur Lernzielkontrolle stellen Empfehlungen dar.

2. Zu den kommunikativen Fähigkeiten

Im Kernbereich des Lehrplans stehen die als „kommunikative Fähigkeiten“ definierten Lernziele. Unter „kommunikativen Fähigkeiten“ werden hier jene sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, deren die Schüler bedürfen, um in einer gegebenen Situation Mitteilungen zu verstehen und eigene kommunikative Absichten auszudrücken. Die sprachlichen

Mittel, deren sie sich dabei bedienen, können mehr oder weniger anspruchsvoll (elaboriert) sein. Wesentlich ist, daß jeder Schüler in die Lage versetzt wird, bestimmte „kommunikative Fähigkeiten“ zu erlangen, ohne von vornherein schon komplizierte sprachliche Formen bewältigen zu müssen. So kann er zum Beispiel ein Lernziel, das als „Fähigkeit, um etwas zu bitten“ definiert wird, erreichen, indem er zunächst etwa sagen kann: „A glass of water, please“, jedoch noch nicht gezwungen ist, Ausdrucksweisen wie „May I have a glass of water, please?“ zu meistern. Das jeweilige Lernziel muß von jedem Schüler erreicht werden können, wenn auch u. U. auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen. Zusätzliche Redemittel, die im Sinne der Binnendifferenzierung von gewandteren Schülern erwartet werden können, sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Die den einzelnen „kommunikativen Fähigkeiten“ zugeordneten Lerninhalte bestehen zunächst aus der Angabe von Sprechanlässen (warum oder unter welchen Bedingungen kommen die genannten Äußerungen zustande?), sodann aus der Liste von sprachlichen Mitteln (Typen von Sätzen, Teilsätzen, — idiomatischen — Wendungen), die zur Realisierung des Lernziels notwendig sind. Diese Hinweise sollen die Intention der Lernziele mit den zugeordneten sprachlichen Mitteln verdeutlichen und dienen der Unterrichtsgestaltung und der Herstellung von didaktischem Material. Auswahlkriterien für die Hinweise waren Häufigkeit, Anwendbarkeit und Schwierigkeitsgrad der „kommunikativen Fähigkeiten“ für die Rollenträger bei den Sprechanlässen. Überschneidungen deuten auf didaktisch wünschenswerte Wiederholungen hin.

3. Zu den sprachlichen Fertigkeiten

Im Verlauf des Unterrichts werden die Fertigkeiten des Hörverstehens, des Sprechens, des Leseverstehens und des Schreibens an lebendigen Sprechsituationen geübt. Dabei haben Hören und Sprechen den Vorrang. Im Bereich des Hörverstehens wird frühzeitig auf eine annähernd normale (nicht unnatürlich verlangsamte und gedehnte) Sprechweise unter Beachtung der Wortbindungen hingearbeitet. Dabei ist es erforderlich, z. B. durch die Verwendung von Tonband und Schallplatte, dem Schüler eine Auswahl verschiedener Sprecher zu bieten, da nur auf diesem Weg Hörverstehen voll entwickelt wird.

Im Bereich der Sprechfertigkeit wird von Anfang an durch entsprechende Übungen auf möglichst flüssiges Sprechen, angemessenes Tempo, Bindungen, Intonation usw. hingearbeitet. Als Norm gilt auf dieser Stufe ein einfaches, gut anwendbares und allgemeinverständliches Englisch. Praktische Bewältigung von Sprechsituationen und Bereitschaft zum Sprechen stehen im Vordergrund der Bemühungen. Die Annäherung an authentisches Umgang Englisch (near-nativeness) sollte nur in dem Maße versucht werden, in dem es im Rahmen der unterrichtlichen Gegebenheiten sinnvoll und realisierbar erscheint. Im Interesse der Lernmotivation und Sprechbereitschaft sollte der Lehrer in Unterrichtsphasen, die auf möglichst ungehemmtes Sprechen abgestimmt sind (z. B. Dialogspiele), nur dann korrigierend eingreifen, wenn die Verständigung beeinträchtigt ist, oder die Gefahr besteht, daß sich falsche Sprechgewohnheiten herausbilden.

Was das Lesen und Schreiben betrifft, so beschäftigt sich der Schüler mit dem Schriftbild erst dann, wenn er den betreffenden Ausdruck zuvor gehört, verstanden und nachgesprochen hat. Lautes Lesen sollte erst gefordert werden, wenn der Schüler die Bestandteile des Textes durch wiederholtes Hören und Nachsprechen eingeübt hat.

Die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Lesens und Schreibens in der englischen Sprache sind aus drei Gründen für alle Schüler notwendig:

1. Das Schriftbild dient als Lernhilfe. Es bietet zusätzliche Fixierung sprachlicher Zeichen im Gedächtnis; Gedächtnisstütze beim Sprechen von Dialogen, Nachzählen von Geschichten usw.; Unterlage bei Übungen aller Art wie Satzbautafeln, Einsetz- und Umformungsaufgaben; Hilfe beim selbständigen (häuslichen) Lernen.
2. Das Lesen und Schreiben ermöglicht einen Tätigkeitswechsel im Unterricht und wirkt dadurch motivationsfördernd, es bietet einen Ausgleich zum vorwiegend mündlich geführten Unterricht, der hohe Konzentration und rasches Reagieren erfordert, gestattet langsames und überlegteres Arbeiten. Übermäßige Betonung und Überbewertung orthographischer Fertigkeiten sind jedoch als Gefahr der Motivationshemmung zu erkennen.
3. Lesen und Schreiben sind auch in der Fremdsprache wichtige Techniken der Kommunikation.

Die grundlegenden grammatischen Erscheinungen sind ausgehend von Sinnzusammenhängen als Strukturmuster (patterns) zu lernen und auf unterschiedliche Inhalte anzuwenden (Aneignung von speech habits). Auf formalgrammatische Unterweisung wird verzichtet, wo es sich um Erscheinungen handelt, die von der Muttersprache her kein Fehlverhalten befürchten lassen. Soweit eine Hinführung zum Verständnis grammatischer Gesetzmäßigkeiten erfolgt, geschieht dies auf induktivem Wege.

Texte und Wortschatz (einschließlich der idiomatischen Wendungen) orientieren sich nicht nur am Leben des Kindes, sondern beziehen sich auch auf die Welt der Erwachsenen. Zusätzliche Lesetexte (einfache Ganzschriften, Sprachzeitschriften usw.) bilden besonders für die leistungsstärkeren Schüler — gegebenenfalls schon im Laufe des zweiten Lernjahres — eine wichtige Ergänzung der schulischen und häuslichen Arbeit. Diese Texte sollen die Freude am Lesen fördern und daher nicht wesentlich über den bekannten Wort- und Strukturschatz hinausgehen.

Die Her-Übersetzung als Zielleistung entfällt in der 5. und 6. Jahrgangsstufe zugunsten der intensiven einsprachigen Arbeit am Text. Sie kann jedoch zur punktuellen Verständniskontrolle herangezogen werden. Die Hin-Übersetzung sollte **nur** in didaktisch besonders begründeten Fällen eingesetzt werden.

4. Zur Übersicht über die Satzbaumuster

Im Anschluß an den Curricularen Lehrplan wird eine systematische Übersicht über die in der Lerninhaltspalte bei den „kommunikativen Fähigkeiten“ (Richtzielbereich 1) angeführten sprachlichen Strukturen gegeben. Die Übersicht dient nur der Orientierung für Lehrer, Lehrbuchautoren usw. Sie kann den eigentlichen, Curricularen Lehrplan nicht ersetzen.

Es wird darauf hingewiesen, daß einige der in der Übersicht aufgeführten Satztypen und Wortarten bzw. Wortformen an ganz bestimmte Sprechsituationen und Sprechabsichten gebunden sind und in diesem Rahmen zunächst als einzelne Wendungen gelernt werden. Inwieweit darüber hinaus auf weitere Formen und Anwendungsweisen dieser nur als Wendungen gelernt Strukturen eingegangen wird, hängt von den in den jeweiligen Lerngruppen gegebenen Möglichkeiten ab.

5. Vorschläge zu situativen Rahmen und Rollen

Die als Lerninhalte im Richtzielbereich 1 angegebenen Sprechansätze werden erst dann konkretisierbar, wenn sie in situative Rahmen eingebettet sind und wenn ent-

schieden ist, welche Rollen dem Lernenden in diesen situativen Rahmen zugeordnet sind. Als Gestaltungshilfe für den Unterricht wird im folgenden eine Zusammenstellung solcher möglicher situativer Rahmen gegeben. Rollen, die für die Schüler besonders naheliegend sind und sich für simulierte Situationen besonders eignen, sind kursiv gedruckt. Rollen, die einen aktuellen Realitätsbezug für die Schüler haben und deshalb besonders zu berücksichtigen sind, sind halbfett gedruckt.

I Tätigkeiten und Interaktionen

1. Im familiären Bereich

(Fest etablierte, sich wiederholende Beziehungen mit entsprechenden Kommunikationsabläufen)

1.1 — in der eigenen Familie

z. B.

im Haus und Garten; bei Verrichtungen verschiedener Art (etwa Tischdecken, Aufräumen, Reparaturen, Umzug, Einrichten, . . .); beim Essen; bei Geburtstagsfeiern, . . .

● Rollen:

Familienangehörige wie Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Geschwister

in verschiedenen Funktionen wie Geburtstagskind — Helfer, Gastgeber, Vermieter, . . .

unter sich oder im Kontakt mit anderen wie Verwandten, Besuchern (Fremden), Handwerkern, Geschäftsleuten, Untermietern, . . .

1.2 — in einer anderen Familie

z. B.

Besuch bei einer Familie; Aufenthalt in einer Gastfamilie.

● Rollen:

deutscher Gast (Schüler) — englische/amerikanische Gastfamilie, englischer/amerikanischer Gast — **deutsche Familienangehörige**

2. Im beruflichen Bereich

2.1 — am Arbeitsplatz

● Rollen:

Besucher — Betreuer, Auftraggeber/Kunde — . .

2.2 — in der Schule

Unterrichtssituationen allgemein (simulierte Situationen);

die aktuelle Situation im Englischunterricht: Hier sind insbesondere die im Verlauf des auf englisch geführten Unterrichts notwendigen „kommunikativen Fähigkeiten“ (classroom discourse, classroom interaction) von Bedeutung, wie:

Fragen nach Bedeutungen; Bitte um Wiederholung; Stellungnahme zu Äußerungen von Mitschülern und Lehrer; Entschuldigung bei Zuspätkommen, Versäumnissen und dergleichen; . . .

● Rollen:

Lehrer — **Schüler**, **Schüler** unter sich, Rektor — **Schüler**, Besucher — **Schüler/Lehrer**

3. Im öffentlichen Bereich

(„Umwelt“, zufällige Begegnungen mit wechselnden Beziehungen und entsprechend „offenen“ Kommunikationsabläufen)

3.1 — Verkehr (Bewegung) in der Stadt und auf dem Land

z. B.

auf der Straße (etwa Erkundigung nach Weg, Sehenswürdigkeiten, Verkehrsverbindungen), am Bahnhof; auf dem Flugplatz, in der Straßenbahn/S-Bahn/Eisenbahn, im Bus, im Straßenverkehr etwa angemessenes, nicht angemessenes Verhalten im Verkehr; Kenntnis, Beachtung oder Übertretung von Verkehrsregeln („Verkehrserziehung“); Verkehrsunfall; Hilfeleistung; ...)

● Rollen:

Ortsfremder/Ortsunkundiger — Einheimischer/Ortskundiger, Verkehrsteilnehmer — Verkehrsteilnehmer, Verkehrsteilnehmer — Polizist/Politesse, Reisender/Fahrgast — Schaffner/Taxifahrer/Schalterbeamter, Auskunftsuchender — Auskunftsbeamter, Hilfesuchender — Helfer, ...

3.2 Dienstleistungsbetriebe aller Art

z. B.

beim Arzt; beim Friseur; im Restaurant; beim Einkaufen (etwa im Warenhaus, im Spezialgeschäft, am Markt); im Reisebüro; an der Tankstelle, ...

● Rollen:

Patient — Arzt, Kranker — Pfleger/Sprechstundenhilfe, Kunde/Gast — Verkäufer/Kellner/Friseur/usw., Autofahrer — Tankwart/Helfer, ...

3.3 — Institutionen

z. B.

im Postamt; bei der Polizei; im Fundbüro; ...

● Rollen:

Kunde/Hilfesuchender/usw. — Beamter/usw.

4. Im Freizeitbereich

(vgl. 3)

auf Ferienreisen, auf einem Campingplatz; bei einer Besichtigung; bei Spiel und Sport, auf einem Sportplatz;

● Rollen:

Ferienreisender (Tourist) — Ferienreisender (Tourist), Freunde unter sich, Kinder — Erwachsene, Feriengast — Personal, Fremder — Fremdenführer, Teilnehmer an Sportveranstaltungen,

II Gespräche über Sachfelder und Themen

Gesprächssituationen können sich in allen unter I, 1—4 genannten Bereichen ergeben, wobei die oben genannten Rollen folgende Funktionen (zusätzlich) übernehmen:

Berichterstatter — Zuhörer — Unwissender/Informationssuchender, Interviewer — Interviewter, Neuling, Inländer — Ausländer, Besitzer (einer Sache) — Betrachter/Bewunderer,

1. Personen

z. B.

Name, Adresse, Familienstand, Alter, Geburtstag; Lebenslauf; Aussehen; Schule, Beruf; Interessen, Neigungen; ...

2. Gesundheit und Körperpflege

z. B.

Befinden, Krankheit, Unfälle, ärztliche Betreuung, ...

3. Hobbies und Interessen

z. B.

Sport; Radio, Fernsehen, Kino; Basteln, Gartenarbeit und ähnliches; interessante Gegenstände, die man besitzt oder kaufen will; ...

4. Leben in der Familie

z. B.

Beziehungen zwischen Familienmitgliedern; Tageslauf der Familie; Familienfeste, gemeinsame Unternehmungen; Wohnung; ...

5. Urlaub, Reisen und dergleichen

z. B.

Empfehlungen von Urlaubsorten, Sehenswürdigkeiten usw.; ...

6. Land und Leute, Umwelt

z. B.

Landschaften, klimatische Verhältnisse; Lebensbedingungen; ...

7. Zwischenmenschliche Beziehungen

z. B.

Freundschaften; Konflikte; ...

Richtzielbereich 0; Einstellungen, Haltungen

1. Bereitschaft, die englische Sprache als Kommunikationsmedium zu akzeptieren

1.1 Bereitschaft, die Andersartigkeit der englischen Sprache anzuerkennen

1.2 Bereitschaft, bei jeder sich bietenden Gelegenheit englisch zu sprechen (trotz begrenzter Kompetenz) und möglichst viel englisch zu hören und zu lesen (ohne jedes Wort verstehen zu können)

2. Bereitschaft zur Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit in der englischen Sprache

2.1 Bereitschaft, durch wiederholtes Nachahmen und ständiges Üben sprachliche Fertigkeiten zu erlangen

2.2 Bereitschaft zur Übernahme zunehmend anspruchsvoller Rollen im Rahmen der vertrauten Sprechsituationen

2.3 Bereitschaft zur Erweiterung des sprachlichen Repertoires im Hinblick auf die Bewältigung neuer und zunehmend anspruchsvoller Sprechsituationen

3. Bereitschaft, mit englisch sprechenden Ausländern ins Gespräch zu kommen.

4. Freude an der gegenseitigen Verständigung mit Hilfe der englischen Sprache

5. Bereitschaft zum Üben und Sprechen der englischen Sprache in der Gruppe, insbesondere Bereitschaft, auf begrenzte Ausdrucks- und Verständigungsfähigkeit anderer Rücksicht zu nehmen.

Richtzielbereich 1: Kommunikative Fähigkeiten

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Fertigkeit im Benennen und Identifizieren	Sprechanlässe: unbekannte Personen stellen sich vor oder werden vorgestellt	Die folgenden Vorschläge für Uv und Lzk beziehen sich auf den gesamten Richtzielbereich 1 und sind bei den einzelnen Lz entsprechend anzuwenden.	
1.1 Fähigkeit, Fragen zur Person zu stellen und zu beantworten	<p>What's¹⁾ your name? My name is¹⁾ Jack. Who are you? I'm Jack. What's her/his name? Her/His name is Jane/Jack Who's she/he? She/He's Jane/Jack. Who's this/that? This is/That's Mike. Are you Mike? Yes (I am). / No (I'm not). Are you Mike or Jim? * What's your job? * What are you? * I'm a cook. Are you English? Is she/he German? Are you English? Yes (she/he is). No (she/he isn't).</p>	<p>Darbietung (Vermittlung) der neuen sprachlichen Mittel möglichst in Sinnzusammenhängen (kommunikativen Situationen): — durch Vorsprechen (Vorlesen) — über Tonträger (Tonband, Platten) — über audio-visuelle Medien (Fernsehen, Film, Dia und Sprache)</p> <p>Klärung der Bedeutung der Wörter und Sätze (in den jeweiligen Kontexten): — durch Vorzeigen, Vormachen, etc. (deiktische Verfahren)</p>	<p>Ausführen der jeweiligen Sprachhandlungen aufgrund der jeweils gegebenen Sprechanlässe</p> <p>Mündliches oder schriftliches Reagieren auf einzelne kommunikative Stimuli</p> <p>Übernahme von Sprecherrollen mit gut eingeübten Ausdrucksweisen — Reproduktion gelernter Dialoge (parts in dialogues) — leichte Umgestaltung in Dialogen</p> <p>Einsetzen fehlender Teile in Lückendialoge</p>
1.2 Fähigkeit, Gegenstände zu benennen und nach deren Benennung zu fragen. Fähigkeit, auf diese Fragen zu antworten	<p>Sprechanlässe: Jemand informiert sich oder wird informiert</p> <p>A chair/Chairs/Milk. That's a chair/an apple. This is a .../an ... Is this/that a .../an ...? Is it a .../an ...? — Yes (it is). — No (it isn't). Is this a .../an ... or a .../an ...? It's a .../an ... What's this/that? — Are these apples or pears? * These are apples and those are pears.</p>	<p>— aus dem Situationszusammenhang (Kontext) — u. U. durch (verbale) Erklärung möglichst auf englisch</p> <p>Wo nötig Erklärung grammatischer Strukturen („induktives Verfahren“): — durch anschauliche Darstellung (Graphiken, Übersichten) — durch Einführung und Bedeutungserklärung der notwendigen Termini — auch durch Gegenüberstellung von englischen und deutschen Strukturen und Systemen (Sprachvergleich).</p> <p>Gewöhnung an die neuen sprachlichen Mittel durch Sprechen in Sprechsituationen</p>	
2. Fähigkeit, Beziehungen zwischen Gegenständen/Personen und Ort ausdrücken	<p>Sprechanlässe: Jemand oder etwas wird gesucht oder ist versteckt</p> <p>Jemand beschreibt einem anderen, wo sich etwas befindet</p> <p>Jemand sagt, wo jemand (etwas) hinkommen soll</p>	<p>Aufschreiben der Wendungen und Sätze zur besseren Einprägung und zur Unterstützung des Gedächtnisses</p> <p>Einüben von Wendungen durch Sprechen in kleinen Dialogen: Nachsprechen, auswendig sprechen.</p> <p>Partnersprechen (Schüler üben mit dem Partner das Sprechen von Dialogen)</p>	

¹⁾ Grundsätzlich wird hier die Kurzform geschrieben, um anzudeuten, daß es sich um gesprochene Sprache handelt. Wo sich jedoch die Gefahr der Verwechslung ergibt (z. B. Genetiv), werden die Formen ausgeschrieben. Selbstverständlich sollten die Schüler beim Sprechen die üblichen Kurzformen (z. B. [mai' neimz]) anwenden. Wichtig ist, daß sie sich beim Hören von Anfang an an den Gebrauch der Kurzformen gewöhnen.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2.1 Fähigkeit auszusagen, wo sich Personen/Tiere/Gegenstände befinden	The cat is on the bed. There's a cat under the table.	Gemeinsame Besprechung (anfänglich auch auf deutsch) von (Lehrbuch-) Dialogen hinsichtlich Situation, Rollen, Sprech- anlässen, Redeabsichten und gemeinsamer Ge- staltung neuer, ähnlicher Dialoge durch Variation der bekannten Redemittel	
2.2 Fähigkeit, Anwei- sungen im Zusam- menhang mit Ortsan- gaben zu erteilen	Put the box in the car. Please, stand near the door. Go to the window, please.		
2.3 Fähigkeit zu fragen, wo sich Personen, Tiere, Gegenstände befinden bzw. was sich an einem Ort be- findet	Is the book on the desk? Is there a dog in the garden? Where's Peter? Where's my purse? Where are your keys? What's in the box? • Who's at the door?	Kleingruppenarbeit: Er- stellung von Dialogen in Anlehnung an Muster — Sprechen dieser Dialoge Sprechen gelernter Dia- loge in Spielszenen (an- genommene Sprechsitua- tionen) „freies“ Sprechen (Varia- tionen innerhalb vorge- gebener Dialogmuster)	
2.4 Fähigkeit, nach dem Weg zu fragen und darüber Auskunft zu geben	Where's ...? How can I get to ...? Go (straight) down ... Cross ... Turn right/left Turn into ... • Take a number 5 bus. Get on at ... Change at ... Get off at ...		
3. Fähigkeit, über Be- sitzverhältnisse zu sprechen	Sprechanlässe: Jemand hat etwas Neues bekommen und zeigt es her Streit um Besitz Suchen und Finden Vergleich von Besitz		
3.1 Fähigkeit zu fragen, wem etwas gehört und Fähigkeit, dar- über Auskunft zu geben	Whose pencil is it/this/ that? It's/This is/That's my/ your/ Tom's pencil. Is it/this/that your/ Tom's book? Yes (,it is). — No (,it isn't).		
3.2 Fähigkeit zu fragen, wer etwas besitzt (hat), und Fähigkeit, darauf zu antworten	Have you got a foot- ball? Has he got a ...? Yes (,I have/he has). No (,I haven't/he hasn't). Who has got a ... I have./Tom has. • Who has got no ...? — I haven't. (Look,) I've got a car.		
4. Fähigkeit, über Kön- nen und Möglichkei- ten zu sprechen	Sprechanlässe: Geschicklichkeiten ver- gleichen Um Hilfe (Gefälligkeit) bitten		
4.1 Fähigkeit, nach Kön- nen und Möglichkeit zu fragen und sich darüber zu äußern	Can John swim? Can Susan read the letter? Yes, (he/she can). —		

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	<p>No (,he/she can't).</p> <p>I can open the tin with my knife.</p> <p>John can't carry the table to the van.</p> <ul style="list-style-type: none"> * Can you come to see me? * Yes (,I can/I can come/I can come at six). 		
5. Fähigkeit, zum Her- und Wegbringen aufzufordern	Sprechanlässe: Dienstleistung wird benötigt		
5.1 Fähigkeit, zum Herbringen aufzufordern	<ul style="list-style-type: none"> * Get me that book, please. * Fetch me a glass of water. <p>Bring the hammer.</p>		
5.2 Fähigkeit, zum Wegbringen aufzufordern	Take the letter to the post office.		
6. Fähigkeit, Zahlen und Mengen zu benennen	<p>Sprechanlässe:</p> <p>Aufforderung zum Abzählen</p> <p>Jemand erkundigt sich nach der Zahl vorhandener Personen oder Dinge, nach dem Preis</p> <p>Jemand möchte eine bestimmte Menge von einer Sache haben</p> <p>Bekanntgabe von Meßergebnissen</p>		
6.1 Fähigkeit zu zählen	(Count the children) One, two, ...		
6.2 Fähigkeit, über die Anzahl von Personen und Gegenständen zu sprechen	<p>How many books are there on the shelf? (There are) twenty.</p> <p>How many dolls has she got? (She has got) five.</p> <p>Please, give me ten apples.</p>		
6.3 Fähigkeit, über Preise zu sprechen	<p>How much is it?</p> <p>How much is the butter?</p> <p>How much are the carrots?</p> <p>It's ... p./They're £ ...</p>		
6.4 Fähigkeit, über Mengen zu sprechen	<p>The farmer has got a lot of/lots of (plenty of) cows.</p> <p>I haven't got much time.</p> <ul style="list-style-type: none"> * Can I have a bottle of milk/a pound of sugar/half a pound of salt? <p>There are no eggs in the fridge.</p>		

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
7. Fähigkeit, Uhrzeiten, Daten . . . zu benennen	Sprechanlässe: Jemand will die Uhrzeit wissen, will Auskunft über Feiertage, An- und Abfahrtszeiten von Zügen		
7.1 Fähigkeit, nach der Zeit zu fragen und darüber Auskunft zu geben	What time is it? It's five o'clock.		
7.2 Fähigkeit, nach dem Datum zu fragen und darüber Auskunft zu geben	What's the date? (Today is) 3rd June When's your birthday? (My birthday is) on 1st April		
7.3 Fähigkeit, nach Monaten, Wochentagen, Jahreszeiten zu fragen und darüber Auskunft zu geben	<ul style="list-style-type: none"> • When's Easter this year? • — In April. What day is it today? (It's) Monday. • When do you go skiing? • — In winter. 		
7.4 Fähigkeit, nach dem Zeitpunkt zu fragen und darüber Auskunft zu geben	When can you come? — At a quarter to eight/At noon/ After dinner/On Monday.		
8. Fähigkeit, Eigenschaften zuzuordnen	Sprechanlässe: Jemand möchte eine Person oder einen Gegenstand genau beschreiben Personen oder Dinge sollen verglichen werden		
8.1 Fähigkeit, Eigenschaften zu benennen	<ul style="list-style-type: none"> My cap is blue. It's a big bus. Jane is a good dancer. • Susan is good at sports. 		
9. Fähigkeit, eine Bitte, eine Aufforderung oder einen Wunsch auszudrücken	Sprechanlässe: Jem. braucht etwas, hat einen Wunsch.		
9.1 Fähigkeit, um etwas zu bitten bzw. etwas zu verlangen	A/some/another . . ., please. Give me . . ., please. Can I have . . .?		
9.2 Fähigkeit, zu einer Handlung aufzufordern, von einer Handlung abzuraten (abzuhalten).	Let's play football. Clean the board. Go to . . . Stop, please! Don't touch the vase.		
9.3 Fähigkeit, auf eine Bitte oder Aufforderung zu reagieren	All right. Very well. Here it is. Here you are.		
9.4 Fähigkeit, einen Wunsch zu äußern	I want to . . .		

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
10. Fähigkeit, etwas anzubieten und sich für etwas zu bedanken	Sprechanlässe: Jemand braucht etwas. Jemand bedankt sich.		
10.1 Fähigkeit, etwas anzubieten	Here's a/some/ another ...		
10.2 Fähigkeit, Hilfe anzubieten	Can I help you?		
10.3 Fähigkeit, auf Angebote zu reagieren	Yes, please. No, thank you.		
10.4 Fähigkeit, sich zu bedanken und auf Dank zu reagieren	Thank you (very much). • Thanks. That's all right. • Not at all. (You're welcome)		
11. Fähigkeit, Aspekte von Handlungen und Vorgängen auszudrücken	Sprechanlässe: Jemand möchte wissen, was (für ihn unsichtbar) vor sich geht Mitteilungsbedürfnis über das, was gerade vor sich geht, was andere tun		
11.1 Fähigkeit, Handlungen und Vorgänge zu benennen, die nicht abgeschlossen sind	(Where's Jack?) (What's Jack doing?) He's hiding in the garden. (Look) Jack's reading a book. It isn't raining now.		
11.2 Fähigkeit, Handlungen zu benennen, die (gewohnheitsmäßig) aufeinander folgen	I live in ... I go to school in ... My mother works at ... When do you write ...?		
12. Fähigkeit, Gefallen oder Mißfallen auszudrücken	Sprechanlässe: Jemand mag etwas gern, mag etwas nicht		
12.1 Fähigkeit, Gefallen oder Mißfallen zu äußern	I like coffee I don't like tea		

Richtzielbereich 2: Sprachliche Fertigkeiten

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Fähigkeit, Laute, die einen Bedeutungsunterschied bewirken können (Phoneme), zu unterscheiden	<p>Alle Phoneme der englischen Sprache, insbesondere „minimal pairs“ wie:</p> <p>pen — pan; free — three seat — sit; pack — back feel — fill; glass — class bear — beer; Sue — zoo cat — cut; where — there; walk — work; white — wait.</p> <p>auch Unterschiede wie: Thursday — thirsty thirty — thirteen food — foot</p>	<p>Vor- und Nachsprechen (Chor, Gruppe, einzeln) Spezielle Übungen zur Lautunterscheidung, z. B.</p> <p>— Zuordnen gehörter Wörter in die richtigen Spalten einer nach bestimmten Lauten angelegten Tabelle</p>	<p>— Zuordnungsaufgabe (In der Tabelle sind Nummern für die jeweils gehörten Wörter einzusetzen)</p> <p>— Unterscheidungsaufgabe (bei den Kategorien Same und Different sind jeweils die Nummern der gehörten Paare oder Dreiergruppen einzusetzen)</p>
2. Fähigkeit, in Laut- und Wortfolgen, die deutlich aber flüssig, d. h. mit den üblichen Bindungen und Verschleifungen gesprochen werden, die einzelnen Laute und Wörter zu unterscheiden (Segmentierung)	<p>Bindungen wie bread and butter [bredn'bΔte]</p> <p>Kurzformen wie He is [hi:z] Jack is [djaeks] I have [aiv]</p> <p>schwachtonige Silben wie in vegetable ['vedztabl]</p> <p>Wortfolgen wie a nice girl [a' nais 'ge:l] an ice-cream [an' ais 'kri:m]</p>	<p>Vor- und Nachsprechen in Kontexten</p> <p>Abhören von Tonband und Platte (mehrfaches Wiederholen der gleichen Texte)</p>	<p>— Mehrfachauswahlaufgaben (multiple choice) z. B. Auswahl des gehörten Satzes aus einer Auswahl geschriebener Sätze</p> <p>— Kleine Diktate (Kriterium: Hördiskrimination, z. B. Erkennen von Wortgrenzen)</p>
3. Fähigkeit, nicht nur die Stimme des deutschen Lehrers, sondern auch Stimmen von „native speakers“ (Tonband, Schallplatte), die sehr deutlich und klar sprechen, im o. g. Sinne (Segmentierung) zu verstehen	<p>Tonbandaufnahmen, Schallplatten, Fernsehsendungen (u. U. auch Filme), die für die Zwecke des Sprachunterrichts besonders hergestellt wurden — meist in Verbindung mit dem Lehrwerk (Medienpaket)</p>	<p>wie bei Lz. 2</p>	<p>s. bei Lz. 4—5</p>
4. Fähigkeit, die Bedeutung von gesprochenen Einzelwörtern zu verstehen	<p>Alle Wörter, die zur Realisierung der „kommunikativen Fähigkeiten“ (vgl. Rz. 1) im Rahmen der alltäglichen Sprechsituationen notwendig sind.</p>	<p>Zuordnen von Klangbild und Bezeichnetem: Gegenstand, Person, Handlung, Eigenschaft usw. (real oder abgebildet)</p>	<p>— Zuordnungsangaben (z. B. Es ist aus mehreren Gegenständen in Abbildungen der auszuwählen, den das gehörte Wort bezeichnet)</p>
5. Fähigkeit, die Bedeutung von gesprochenen Wortfolgen (i. d. R. Sätze) zu verstehen	<p>Wörter, Strukturen und Wendungen, die im Zusammenhang mit den Sprechsituationen oder in einfachen (beschreibenden) Texten auftreten und dem „passiven Sprachschatz“ (der rezeptiven Kompetenz) zuzuordnen sind.</p>	<p>Zuordnen von Klangbild und Bezeichnetem: einfache Sachverhalte, komplexere Handlungen, Eigenschaften usw. (real oder abgebildet);</p> <p>Ausführen von Tätigkeiten aufgrund von gehörten Aufforderungen;</p> <p>Bestätigung richtiger und Berichtigung falscher gehörter Aussagen;</p>	<p>— Zuordnungsangaben (w. o. sinngemäß)</p> <p>— Mehrfachauswahlaufgaben (multiple-choice-test)</p> <p>— Richtig-Falschaufgaben (true-false-test)</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
6. Fähigkeit, zusammenhängend gesprochene kurze Texte ¹⁾ mit bekannten Elementen in nicht bekannter (neuer) Anordnung zu verstehen	„Neue“ Texte im Zusammenhang mit bekannten Sachverhalten und Situationen, z. B. Dialoge mit Varianten zu bekannten Dialogen, Begleittexte zu Bildern und Bildfolgen mit veränderten Einzelheiten	Beantworten von Fragen zu gehörten Wortfolgen (Sätzen). Einführen der Elemente (Wörter, Wendungen, Strukturen) eines Textes, Anhören des Textes (gesprochen vom Lehrer, über Tonband, Platte), dann Nachsprechen, Hinweisen auf entsprechende Bilder einer Bildfolge. Beantworten von Fragen, Stellen von Fragen, Reagieren auf Dialogteile (Übernahme einer Rolle)	w. o. Lückendiktate, Verständnisfrage
¹⁾ Unter „kurzer Text“ wird hier eine sprachliche Äußerung verstanden, die sich über mehrere Sätze erstreckt bzw. mehrere Dialogteile umfaßt.			
7. Fertigkeit im Unterscheiden solcher Laute, die einen Bedeutungsunterschied bewirken (Phoneme)	Alle Phoneme der englischen Sprache, insbesondere: „minimal pairs“ vgl. Lz. 1	Vor- und Nachsprechen einzelner Wörter (Musterwörter) und kontrastierender Wortpaare — Übung im richtigen Aussprechen der entscheidenden Phoneme in kleinen Kontexten (Mustersätze)	Nachsprechen Vorlesen (read-and-look-up) Vorsprechen (gelernter „Texte“) auch auf Tonband (Analyse der Aufnahme nach jeweils relevanten Gesichtspunkten) Sprechen bei versch. Gelegenheiten (Beobachtung und Beurteilung, Aussprache, Intonation nach jeweils relevanten Gesichtspunkten)
8. Fertigkeit in der Bildung von englischen Lauten, die von der Muttersprache her nicht vertraut sind: für den „naive speaker“ verständlich		w. o. u. U. Nachahmen isolierter Laute zum genauen Erfassen der Besonderheit Einfache Erklärungen mit Hilfen zur Lautbildung	vgl. Lz. 7
9. Fähigkeiten, Wortgruppen und Sätze so zu sprechen, daß ihre Bedeutung (Sprechabsicht) zu erkennen ist: verständliche Intonation, Sprechrhythmik	Die grundlegenden Intonationsmuster: Aussage (neutrale Mitteilung) Frage (Wort- und Satzfrage) Wortbindungen, Verschleifungen: „normale“ (nicht abgehackte oder überdehnte) Sprechweise von Wortgruppen und Sätzen	Übung im gebundenen Sprechen von Wortgruppen und Sätzen Besondere Intonationsübungen in Kontexten (Sprechsituationen), Abbau eventuell auftretender störender Übertreibungen Besondere Übungen im Hinblick auf regional oder individuell bedingte Schwierigkeiten (u. U. Bewußtmachung der Unterschiede zwischen muttersprachlicher Gewohnheit und englischer Norm)	vgl. Lz. 7
10. (Aktive) Beherrschung eines Grundwortschatzes und eines Grundstocks an Redewendungen (maximal 300 Wörter)	(Zahl und Art der lexikalischen Einheiten richten sich nach Zahl und Art der zu bewältigenden Sprechsituationen: situative Rahmen, Gesprächsthemen)	Einüben der Wörter durch Sprechen in Kontexten (Sätzen) und in Sprechsituationen gelegentliches Zusammenstellen von Wortfeldern (Sachfeldern)	Benennen von Gegenständen, Personen, Tieren, Beantworten von Fragen (die zur Verwendung bestimmter Wörter herausfordern) Sprechen in Zusammenhängen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
11. (Aktive) Beherrschung der grundlegenden syntaktischen Strukturen, Wortarten und Wortformen	s. Beispiele zu den „kommunikativen Fähigkeiten“ und angefügte Strukturenübersicht	Einüben der Satzbaumuster (patterns) durch Strukturübungen (pattern practice) möglichst in situativen Kontexten	Ergänzungsaufgaben, Umformungsaufgaben, Beantwortung von Fragen (die zur Verwendung bestimmter Strukturen herausfordern)
12. Fähigkeit, gelernte sprachliche Mittel situations- und rollengerecht anzuwenden	s. bei den „kommunikativen Fähigkeiten“ vorgeschlagene sprachliche Mittel, Sprechanlässe.	Teilhabe der Schüler an der Gestaltung von Sprechsituationen (Besprechung der Sprechabsichten, der Rollen und des situativen Rahmens);	
13. Fähigkeit des sinnentnehmenden Mitlesens (der Wortlaut eines geschriebenen Textes mit bekannten sprachlichen Zeichen ²⁾ wird vorgelesen, während die Schüler mitlesen)	Texte ¹⁾ , deren Elemente im mündlichen Unterricht gut vorbereitet wurden (vertraute Strukturen und Lexis) mit bekannter Anordnung der sprachl. Zeichen* („bekannte“ Texte)	Gewöhnung der Schüler an das Schriftbild der vom mündl. Unterricht her vertrauten sprachl. Zeichen: — behutsame Einführung des Schriftbildes, nachdem die Wörter wiederholt gesprochen wurden: Anschreiben einzelner Wörter an die Tafel — Vor- und Nachsprechen; Anschreiben von Wortgruppen (Wendungen, kleinen Sätzen) — Vor- und Nachsprechen; — Vorlage — auch über Tageslichtprojektion — gedruckter Texte (Lehrbuch, Arbeitsbögen), deren Elemente in der oben angeführten Weise vertraut gemacht wurden, Vorlesen bzw. Vorspielen (Tonband/Platte) des Wortlautes, wobei die Schüler sinnentnehmend mitlesen	Verständniskontrolle Richtig-Falsch-Aufgaben (true-false tests) Mehrfachauswahlaufgaben (multiple-choice tests) mündlich und/oder schriftlich
1) Unter „Text“ wird hier jede Form von zusammenhängender sprachlicher Äußerung verstanden (z. B. Dialoge, kurze Beschreibungen, u. U. auch einzelne Sätze als Bildunterschriften usw.)	*) Diese sprachl. Zeichen können in maßvollem Umfang über die im Bereich der „kommunikativen Fähigkeiten“ aktiv (produktiv) zu beherrschenden sprachlichen Mittel hinausgehen: passiver (rezeptiver) Sprachschatz		
2) Der Ausdruck „sprachliches Zeichen“ wird hier als Sammelbegriff für alle Arten sprachlichen Äußerungen verwendet. Sprachl. Zeichen können sein: einzelne Wörter, Wortgruppen, Teilsätze, Satzteile, Sätze			
14. Fähigkeit des sinnentnehmenden stillen Lesens	wie bei Lz. 13	vgl. bei Lz. 13, dazu Hinführung zum selbständigen Umgang mit geschriebenen Texten: — Vorlage eines gedruckten Textes — auch Tageslichtprojektion —: Aufforderung, diesen Text, der nun nicht mehr vorgelesen wird, still zu lesen und zu verstehen	wie bei Lz. 13
15. Fähigkeit, einzelne Wörter oder Wortgruppen ausgehend vom Schriftbild richtig zu sprechen (richtige Lautsprechung, richtiger Wortakzent)	Sprachl. Zeichen, die durch Nachsprechen und Sprechen in Kontexten und Sprechsituationen gut eingeübt sind (Störung der Aussprache durch das Schriftbild weitgehend ausgeschaltet)	Vorbereitung auf das Vorlesen (Übertragung des Schriftbildes in Klangbild): — durch Vor- und Nachsprechen mit Blick auf das Schriftbild	Vorlesen (möglichst nach der read-and-look-up technique) einzelner Wörter oder Wortgruppen: — Beachtung der Sicherheit im Übertragen des Schriftbildes in das Klangbild (Kenntnis der Be-

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
16. Fertigkeit im orthographisch richtigen Abschreiben von Texten	Bekannte (besprochene und verstandene) Texte im Lehrbuch, Arbeitsbuch, an der Tafel bzw. Projektionswand (Tageslichtprojektion)	<ul style="list-style-type: none"> — durch stilles Lesen und anschließend Aussprechen ohne Blick auf das Schriftbild (read-and-look-up technique) — unter Verwendung der Wandtafel bzw. Tageslichtprojektion 	<p>deutung der graphischen Zeichen in verschiedenen Zusammensetzungen)</p> <p>— Beachtung der Aussprache (Lautbildung, etc. s. Lz. 7—9)</p>
		<p>Üben im Erfassen und Einprägen der einzelnen Elemente des Schriftbildes von Wörtern und Wortgruppen</p> <p>— durch unmittelbares Abschreiben von einer Vorlage</p> <p>Üben im ganzheitlichen Erfassen und Einprägen des Schriftbildes von Wörtern und Wortgruppen</p> <p>— durch Schreiben, ohne auf die Vorlage zu blicken</p> <p>Hinweise auf Besonderheiten der Schreibung (z. B ee — ea, cat — kite, usw.)</p> <p>Aufforderung, beim Schreiben (leise) das jeweilige Wort richtig englisch auszusprechen</p> <p>Abschreiben von Texten</p> <p>Schreiben von Texten (Sätzen) nach Satzbaufeldern (substitution tables)</p>	Abschreiben eines vorliegenden Textes Abschreiben eines Textes, der nach einer Einprägungszeit beim Schreiben teilweise nicht mehr sichtbar ist
17. Kenntnis der Orthographie der einzelnen Wörter	Wörter und Wortgruppen, die im Rahmen der behandelten Texte einen großen Häufigkeitswert haben (keine seltenen, orthographisch besonders schwierigen Wörter)	Zusammenstellen von Wortfeldern (im Zusammenhang mit Zeichnungen) Worträtsel, Zuordnungsspiele Übung von Lückendiktaten	Lückendiktate, auch Diktat einzelner Wörter
18. Fertigkeit im orthographisch richtigen Niederschreiben von Einzelwörtern oder Wortgruppen aus vertrauten ¹⁾ Texten	vgl. Lz. 17	(Dem Schüler liegt ein geschriebener Text vor. Im Text sind Aussparungen, die nach Diktat: Vorlesen des vollständigen Textes — zu ergänzen sind) Zusammenstellen von Wörtern nach bestimmten orthographischen Besonderheiten	vgl. Lz. 17

¹⁾ „vertraut“ bedeutet hier: die Schüler kennen den Text, sie verstehen ihn gut und wissen, wie die einzelnen Wörter oder Wortgruppen gesprochen werden

A SATZBAUMUSTER

1. Grundmuster

- 1.1 SUBJEKT PRÄDIKAT
(*subject*) (*predicate*)
- 1.1.1 Verb: *be* + Ergänzung: Eigenschaftswort
(*verb: be + subject complement: adjective*)
- 1.1.2 = Verb: *be* + Ergänzung: Nominalphrase
(*verb: be + subject complement: noun-phrase*)
- 1.1.3 = Verb: *be* + Ortsangabe
(*verb: be + adverbial of place*)
- 1.1.4 = Verb: *be* + Zeitangabe
(*verb: be + adverbial of time*)
- 1.1.5 = Hilfsverb: *be* + Verb: — *ing* Form + Ergänzung (Objekt)
(*auxiliary: be + verb: — ing form + object*)
- 1.1.6 = Hilfsverb + Verb: Infinitiv + Ergänzung (Objekt)
(*auxiliary + verb: infinitive + object*)
- 1.1.7 = Verb: Gegenwartsform + Ergänzung(en)
(*verb: simple present + object(s)*)
(erste Ergänzung nur Pronomen)

Beispiele:

(aus dem Richtzielbereich 1 „kommunikative Fähigkeiten“ — Die Ziffern in Klammer verweisen auf die Lernziele)

My cap is blue. (8.1)

My name is Jack. (1.1)
That's a chair. (1.2)
Jane is a good dancer. (8.1)

The cat is on the bed. (2.1)

My birthday is on 1st April. (7.2)
It's five o'clock. (7.1)

Jack is reading a book. (11.1)

I can open the tin . . . (4.1)
I've got a car. (3.2)

I brush my teeth. (11.2)
I want to . . . (9.4)

2. Erweiterung der Grundmuster

- 2.1 — durch Ortsangabe am Ende des Satzes
(*adverbial of place in end position*)
- 2.2 — durch Zeitangabe am Ende des Satzes
(*adverbial of time in end position*)

Beispiele:

He's hiding in the garden. (11.1)
I live in . . . (11.2)
I go to school in . . . (11.2)
My mother works at . . . (11.2)

(I can come) on Monday. (7.4)
(I go skiing) in winter. (7.3)

3. Abwandlungen der Grundmuster

3.1 Befehlssatz (*command*)

- 3.1.1 Vollverb + Umstandsangabe
- 3.1.2 Vollverb + eine Ergänzung (Objekt)
- 3.1.3 Vollverb + zwei Ergänzungen (2 Objekte: erstes Objekt nur Pronomen oder Eigename; Objekt + Ortsangabe)
- 3.1.4 *Let's . . .*

Beispiele:

Please, stand near the door. (2.2)

Bring the hammer. (5.1)

Put the box in the car. (2.2)

Let's play football. (9.2)

3.2 Fragesatz (*question*)

- 3.2.1 Fragesatz ohne Fragepronomen (*yes/no-question*)
- 3.2.1.1 — mit dem Verb *be*
- 3.2.1.2 — mit den Hilfsverben: *be, can, have (+ got), would (+ like)*
- 3.2.2 Fragesatz mit Fragepronomen (*who-question*)
- 3.2.2.1 — Fragepronomen = Subjekt
- 3.2.2.2 — Fragepronomen = anderer Satzteil
- 3.2.2.2.1 — mit dem Verb: *be*

Are you Mike or Jim? (1.1)

Can Susan read the letter? (4.1)
Have you got a football? (3.2)

How many books are there . . . ? (6.2)

What's your name? (1.1)
How old are you? (1.1)
How much are the carrots? (6.3)
Where's Peter? (2.3)
Whose pencil is this? (3.1)
What time is it? (7.1)

- 3.2.2.2.2 mit den Hilfsverben: *be, can, have (+ got), would (+ like)*

(What's Jack doing?) (11.1)
How can I get to . . . ? (2.4)
How many dolls has she got? (6.2)

- 3.2.2.2.3 — mit dem Hilfsverb: *do*

When do you write . . . ? (11.2)

		Beispiele:
3.3	Verneinung (<i>negation negative sentence</i>)	
3.3.1	— <i>not</i> in allen Grundmustern in den Formen: <i>isn't, aren't, can't, haven't/hasn't (+ got)</i>	<i>It isn't raining now.</i> (11.1) <i>John can't carry the table . . .</i> (4.1) <i>I haven't got much time.</i> (6.4)
3.3.2	— <i>Don't</i> vor allen Arten von Befehlssätzen	<i>Don't touch the vase.</i> (9.2)
3.4	Bejahende und verneinende Kurzantwort (<i>short answer</i>) mit den Hilfsverben <i>be, can, have (+ got)</i>	. . . — <i>Yes (,I am)/No (,I'm not)</i> (1.1) . . . — <i>Yes (,it is)/No (,it isn't)</i> 1.2) . . . — <i>Yes (,I can)/No (,I can't)</i> (4.1) . . . — <i>Yes (,he has)/No (,he hasn't)</i> (3.2)
3.5	<i>there + be + Subjekt (+ Ortsangabe)</i>	<i>There's a cat under the table.</i> (2.1) <i>How many books are there on the shelf?</i> <i>There are twenty.</i> (6.2)
3.6	<i>Here + be + Subjekt</i>	<i>Here's some . . .</i> (10.1)

B TEILE DER SATZBAUMUSTER

4.	Verb	
4.1	Arten des Verbs	
4.1.1	Hilfsverb (<i>helping verb, auxiliary</i>) <i>can, can't, be (+ -ing form), have (+ got)</i>	(vgl. Beispiele bei den Satzbaumustern)
4.1.2	Vollverb (<i>main verb, full verb</i>) entsprechend den im Rz. 1 bei den „kommunikativen Fähigkeiten“ aufgeführten Beispielen	(vgl. Beispiele bei den Satzbaumustern)
4.2	Formen des Verbs	
4.2.1	Gegenwartsform (<i>present tense simple form</i>) des Vollverbs	<i>First I brush my teeth, then I wash my face.</i> (11.2)
4.2.2	Mittelwort der Gegenwart (<i>-ing form, present participle</i>) in Verbindung mit den Gegenwartsformen von <i>be</i> zur Bildung der Verlaufsform der Gegenwart (<i>present progressive/continuous form</i>)	<i>He's hiding . . .</i> (11.1)
4.2.3	Infinitiv (<i>infinitive</i>) nach Hilfsverben und <i>let</i> ; mit <i>to</i> nach <i>want</i>	(vgl. Beispiele bei den Satzbaumustern)
4.2.4	Kurzformen der Hilfsverben (<i>short forms</i>) Bei Wiedergabe direkter Rede geschrieben als: <i>I've, I'm, I'm not, I can't etc.</i> (nicht aber <i>he's</i> für <i>he has</i> ; <i>Peter's</i> für <i>Peter is/has</i>)	(vgl. Beispiele bei den Satzbaumustern)
5.	Substantiv, Nomen (<i>noun</i>)	
5.1	Arten des Substantivs	
5.1.1	Substantive zur Benennung von zählbaren Dingen und Begriffen (<i>countables</i>)	<i>toys, days etc.</i>
5.1.2	Substantive zur Benennung von nicht zählbaren Dingen und Begriffen, die nur im Singular vorkommen (<i>uncountables</i>)	<i>milk, fun etc.</i>
5.1.3	Substantive zur Benennung von Mengenangaben in Verbindung mit <i>of</i>	<i>a glass of milk, a pound of sugar etc.</i>
5.1.4	Eigennamen (<i>proper nouns</i>)	<i>Mary, London etc.</i>
5.2	Formen des Substantivs	
5.2.1	Pluralformen (<i>plural forms</i>) mit —s (lautliche und Besonderheiten)	<i>dogs, hats, matches, cherries</i>
5.2.2	Andere Pluralformen („ <i>irregular</i> “ plurals)	<i>men, children, teeth etc.</i>
5.2.3	Besitzform im Singular (<i>possessive form singular</i>)	<i>Tom's book</i>

Beispiele:

6. **Bestimmungswörter (determiners)**

- 6.1 *the (definite article)* — beide Ausspracheformen
 — Verwendung, wo in Übereinstimmung mit dem Gebrauch des bestimmten Artikels im Deutschen
 — Nichtverwendung (\emptyset):
 bei Eigennamen
 bei einzelnen Wendungen

*with Father, in January, on Sunday,
 near Trafalgar Square
 in class, go to school, after dinner etc.*

6.2 *a, an (indefinite article)*

- Verwendung, wo in Übereinstimmung mit dem Gebrauch des unbestimmten Artikels im Deutschen

6.3 *no*

There are no eggs in the fridge. (6.4)

6.4 *many* (nur in der Frage)

How many books . . . ? (6.2)

6.5 *a lot of, lots of*

*The farmer has got lots of/a lot of
 cows (6.4)*

6.6 *that, this*

Is this/that your book? (3.1)

6.7 **Zahlen (numbers)**6.8.1 **Grundzahlen (cardinal numbers)** bis 10006.8.2 **Ordnungszahlen (ordinal numbers):**

- 1st* bis *31st* (geschrieben jedoch nur: *first, second, third*)
 beim Datum

— gesprochen: *second of May, nineteen seventy five*

— geschrieben: *2/5/75 (2nd May, 1975)*

6.9 **Besitzanzeigendes Pronomen (possessive pronoun)**
my, your, his, her, their

Is this your book? (3.1)

6.10 **Besitzfall des Substantivs (possessive case)**

It's Tom's pencil. (3.1)

7. **Adjektiv (adjective)**

7.1 vor dem Substantiv

It's a big bus. (8.1)

7.2 nach dem Verb *be*

My cap is blue. (8.1)

8. **Pronomen (pronouns)**8.1 **Personalpronomen (personal pronouns)**
 als Satzgegenstand (*in subject position*) (alle Formen)

I'm Jack. (1.1)

8.2 **Hinweisendes Pronomen (demonstrative pronoun)**
this, that,

*That's a chair. (1.2)
 What's this? (1.2)*

8.3 **Fragepronomen (interrogative pronouns, question words):**
 s. 3.2.29. **Adverbien (adverbs)**9.1 der Zeit (*of time*): *now, today etc.* (vgl. 2.2)

What day is it today? (7.3)

9.2 des Ortes der Richtung (*of place, of direction*): *here, there, upstairs*

*How long can you stay here? (7.3)
 Turn right/left. (2.4)*

Curricularer Lehrplan Biologie

für die 5. und 6. Jahrgangsstufe
der Hauptschule

Vorbemerkung

1. Grundlagen und Ziele

Der Biologieunterricht soll die Schüler mit Lebensvorgängen, mit der Vielfalt der Lebewesen und deren Wechselbeziehungen mit der Umwelt bekannt machen. Ziele dieses Unterrichts sind Verantwortungsbewußtsein gegenüber allem Lebendigen, Interesse und Freude an der Natur, umweltgerechtes Verhalten und eine biologisch gesunde Lebensführung.

Humanbiologische, botanische und zoologische Inhalte sind im Lehrplan häufig nicht getrennt. Dies soll den Schüler darauf hinweisen, daß alle Lebewesen Gemeinsamkeiten haben.

Der Unterricht ist so zu gestalten, daß die Schüler lernen, biologische Probleme zu erkennen, mit geeigneten Methoden zu lösen und erworbene Kenntnisse anzuwenden.

Im vorliegenden Lehrplan sind die Lerninhalte vorwiegend nach allgemein biologischen Gesichtspunkten gegliedert. Doch sind auch Lebewesen ganzheitlich zu betrachten; entsprechende Lernziele — beginnend mit „Überblick über Bau und Lebensweise ...“ — sind den einzelnen Einheiten zugeordnet. Die Spalte „Lerninhalt“ nennt dazu Lebewesen zur Auswahl und Schwerpunkte für die unterrichtliche Behandlung im Sinn des exemplarischen Prinzips. Für die 5. und 6. Jahrgangsstufe beschränkt sich der Lehrplan auf Wirbeltiere und Blütenpflanzen.

5. Jahrgangsstufe

1. STUTZ-, SCHUTZ- UND BEWEGUNGSSYSTEM BEIM MENSCHEN

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Einblick in den Bauplan des menschlichen Skeletts	Bauelemente: Knochen Bauprinzip: Innenskelett Wichtige Teile des Skeletts: Wirbelsäule (doppelt s-förmig), Brustkorb, Schulter- und Beckengürtel, Arme und Beine, Schädel	Demonstration am Skelett, Untersuchungen am eigenen Körper	Benennen der wichtigsten Skeletteile (vgl. Lerninhalt) an einer vorgegebenen Schemazeichnung Identifizieren ähnlich gebauter Knochen an Präparaten
2. Bereitschaft zur richtigen Körperhaltung	Schäden durch einseitige Belastungen Richtige Haltung beim Gehen und Sitzen, insbesondere beim Schreiben	Vergleichende Untersuchung deformierter Wirbelsäulen am Drahtmodell	
3. Einsicht, daß durch die Gliederung des Skeletts und durch Gelenke aktive Bewegung ermöglicht wird	Gliederung einzelner Skelettabschnitte, z. B. Arm in — Oberarm — Unterarm: Elle, Speiche	Beobachtungen und Versuche am eigenen Körper Betrachtung von Gliedmaßen skeletten Formen von Gelenkmodellen mit Knetmaterial	Beschriften von Arm- oder Beinskelett Begründen der Notwendigkeit der Gliederung des Skeletts

2. Verzeichnis der Themenkreise

5. Jahrgangsstufe

1. Stütz-, Schutz- und Bewegungssystem beim Menschen
2. Wahrnehmungsarten und Verhaltensweisen
3. Zusammenhänge zwischen Lebewesen und Umwelt
4. Bautypen und ihre Funktionen

6. Jahrgangsstufe

1. Lebensgemeinschaften
2. Lebenswichtige Grundfunktionen, Bedeutung von Tieren und Pflanzen für die menschliche Ernährung
3. Fortpflanzung und Individualentwicklung

3. Regelung der Verbindlichkeit

Lernziele und Lerninhalte sind verbindlich. Die Angaben in den Spalten „Unterrichtsverfahren“ und „Lernzielkontrolle“ stellen Empfehlungen dar.

Die Behandlung der mit einem (*) gekennzeichneten Lernziele ist freigestellt. Enthält die Spalte „Lerninhalt“ den Hinweis „Beispiele“, so ist von den dort angegebenen Lebewesen nur eines im Unterricht verbindlich zu behandeln. Bei der Auswahl der Tier- und Pflanzenbeispiele sind die Vorkenntnisse der Schüler zu berücksichtigen. Bereits aus vorausgehenden Jahrgangsstufen bekannte Tiere und Pflanzen sollen nicht mehr oder unter einem neuen Gesichtspunkt behandelt werden.

Die vorgeschlagene Abfolge der Themenkreise und Lernziele stellt eine Empfehlung dar; die jahreszeitlichen Verhältnisse sind zu beachten.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	— Hand: Handwurzelknochen, Mittelhandknochen, Fingerknochen Beweglichkeit in Abhängigkeit vom Bau der Gelenke: • Kugel-, Scharnier-, Sattelgelenk		
4. Überblick über das Zusammenwirken der einzelnen Elemente bei der Bewegung des Menschen	Beispiel: Bewegung des Armes oder des Beines Zusammenspiel zwischen Knochen, Muskeln, Sehnen bei Gelenken	Demonstration an Funktionsmodellen Erklären der Funktion von Muskeln, Sehnen und Knochen bei Gelenken	Ordnen von Sätzen, die den Bewegungsablauf wiedergeben
*5. Kenntnis der vielfältigen Verletzungsarten	Knochenbrüche, Verstauchungen, Zerrungen, Auskugeln	Erfahrungsberichte der Schüler, Röntgenbilder Hinweis auf Erste Hilfe	
6. Kenntnis der Schutzfunktion der Knochen beim Menschen	Schädelknochen: Gehirn Schädelhöhlen: Sinnesorgane Wirbel(säule): Rückenmark Brustkorb: Lunge, Herz	Beobachtungen am eigenen Körper in Verbindung mit der Betrachtung des Skeletts Arbeit an Bild oder Modell	Beschriften einer Schemazeichnung Zuordnen: geschütztes Organ — Schutzeinrichtung
7. Kenntnis der Schutzfunktionen der Haut	Schutz gegen mechanische und chemische Einwirkungen, Sonnenstrahlung, extreme Temperaturen, Eindringen von Bakterien, Austrocknen	Aufgreifen des Erfahrungswissens der Schüler Beobachtungen an menschlicher Haut (dicke, dünne Hornschicht, Lederhaut)	Nennen von Beispielen, in denen die Haut Schutzfunktionen erfüllen muß
8. Bereitschaft zur Körperpflege und Einsicht in entsprechende Maßnahmen	Reinigung der Haut Verwendung von Kosmetika Intimpflege	Erarbeiten entsprechender Verhaltensregeln Kritische Durchsicht von Werbematerial und Verpackungsaufschriften	Aufzählen und Begründen von Verhaltensregeln

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 8 Stunden

2. WAHRNEHMUNGSARTEN UND VERHALTENSWEISEN

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über Bau und Lebensweise eines Säugetieres	Beispiele: Hund, Wolf, Katze Schwerpunkte: — Bevorzugte Wahrnehmungsarten und Orientierung — Verhalten beim Nahrungserwerb — Aufzucht der Jungen — Stammform und Domestikation (bei Hund, Katze)	Behandlung unter Berücksichtigung der Lernziele 2, 3 und 4 Informieren über die richtige Haltung eines Haustieres	Berichten über die im I genannten Schwerpunkte
2. Einblick in die Bedeutung des führenden Sinns für die Lebensweise	Ohrentiere: Katze, Feldmaus, Delphin (Ultraschall)	Berichte über Folgen bei Ausschaltung des führenden Sinnes (Hund ohne Geruchssinn; blinde Men-	Zuordnen: Führender Sinn — Lebensweise

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	Augentiere: Bussard, Turmfalke Nasentiere: Hund, Wolf, Reh Besondere Bedeutung des Gesichts- und Gehörsin- nes beim Menschen	... Versuche: Hund sucht aus mehreren gleichen, geschlossenen Kartons jenen mit Fleisch heraus Ausschalten verschiede- ner Sinne bei Schülern, die dann Gegenstände identifizieren sollen	
*3. Kenntnis, daß sich der Mensch die besonde- ren Sinnesleistungen einiger Tiere zunutze macht	Beispiel: Hund — Spurensuche z. B. Jagdhund, Blinden- hund	Schülerberichte über den Einsatz von Tieren auf Grund ihrer besonderen Sinnesleistungen	Nennen von Beispielen, bei denen der Mensch die besonderen Sinnesleistun- gen der Tiere ausnützt
4. Kenntnis typischer Verhaltensweisen	Nahrungserwerb bei Fleischfressern: — Einzeljagd: Katze, Leopard (Lauern, Schleichen) — Rudeljagd: Wolf (Hetzen) Löwe (Einkreisen) Revierverhalten, z. B. bei Hund, Amsel	Darstellen von Jagd- abläufen mit Symbolen (Planspiele, Hafttafel) Wirksamkeit der Jagd- techniken kann simuliert werden (Fangspiele im Sportunterricht)	Erkennen des jagenden Tieres aus Skizzen von Jagdabläufen Beschreiben typischer Verhaltensweisen beim Nahrungserwerb

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 5 Stunden

3. ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN LEBEWESEN UND UMWELT

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über Bau und Lebensweise eines Reptils	Beispiele: Eidechse oder Schildkröte Schwerpunkte: — wechselwarme Tiere, Winterstarre — Hornpanzer (evtl. Häutung) — Fortpflanzung — kriechende Fortbewe- gung	Behandlung unter beson- derer Berücksichtigung des Lernziels 2 Evtl. Einführung in Terra- rienpflege	Berichten über die im L I genannten Schwerpunkte
2. Wissen, daß es wech- selwarme und gleich- warme Tiere gibt	Wechselwarme Tiere: Fisch, Eidechse, Schild- kröte Gleichwarme Tiere: Hund, Wal, Taube	Vergleichen der Umge- bungstemperatur mit der Körpertemperatur, z. B. bei einer Schildkröte, bei Menschen	Benennen von gleich- und wechselwarmen Tieren
3. Einsicht, daß gleich- warme Tiere einen Kälteschutz besitzen müssen	Haare (Eisbär und ande- re Säuger) Federn (Vögel) Fettschicht (Wal)	Eingehen auf das Vor- wissen der Kinder Vergleich der Körper- bedeckungen im Hinblick auf Wärmeschutz Versuche mit Isolier- material	Angaben des Zusammen- hangs zwischen Körper- merkmalen und niedrigen Außentemperaturen
4. Einsicht, daß die nied- rigen Temperaturen und der Nahrungs- mangel im Winter	Winterstarre und Win- terschlaf: Einschränkung der Bewe- gung, Herabsetzung der	Auswertung von Filmen und Vogelzugkarten Jahreszeitlichen Tempe- raturverlauf und wech-	Aufzählen und Begrün- den der Veränderungen im Körper Zuordnen:

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
besondere Anpassungen bei Tieren erforderlich machen	Körpertemperatur, Einschränkung des Stoffwechsels Beispiele: Schildkröte, Eidechse (Winterstarre), Igel, Murmeltier, Fledermaus (Winterschlaf)	selndes Nahrungsangebot in Beziehung setzen Hinweis auf Standortwechsel als weitere Anpassung (Vogelzug, Rentierwanderung)	Nahrung von Tieren — Ursachen des wechselnden Nahrungsangebots — Anpassung (auch bei nicht behandelten Beispielen)
5. Kenntnis der Bedeutung des Wassers für die Pflanzen	Wasser — als Hauptbestandteil der Pflanzen — als Lösungsmittel und Transportmittel für Nährsalze — als Mittel zur Erhaltung der Gewebespannung	Bildmaterial über Dürrekatastrophen Versuch: Trocknen großblättriger Pflanzen — Feststellen der abgegebenen Wassermenge Buntnessel trocken halten, anschließend gießen Beobachten der Wasserleitung in einem Sproß (mit Eosin gefärbtes Wasser verwenden; Fleißiges Lieschen zur Demonstration gut geeignet; durch Beföhnen der Blätter Beschleunigung der Verdunstung)	Beschreiben der Versuche
6. Kenntnis einiger Anpassungen bei Pflanzen gegen das Austrocknen	Verbesserung der Wasserbeschaffung: lange Wurzel Verringerung der Verdunstung: Kleine Blattfläche — derbe Oberhaut — Wachsschicht — Behaarung Speicherung von Wasser: Wassergewebe in Blättern und Stämmen Beispiele: Löwenzahn, Heidekraut, Luzerne, Mauerpfeffer, Kakteen, Königskerze, Wiesensalbei	Beobachtungen an Pflanzen Versuch: Feuchte Fließblätter (eingerollt und ausgebreitet auf Heizkörper trocknen lassen) Versuch: Messen des Gewichtsverlustes bei geschälten Früchten (Vergleich mit ungeschälten) Anlage einer Beobachtungstabelle für einen Langzeitversuch	Berichten über Schutzanpassungen bei Pflanzen Auswerten der Versuche und der Tabelle Feststellen und Beschreiben von Schutzanpassungen an einer im Unterricht nicht behandelten Art

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 9 Stunden

4. BAUTYPEN UND IHRE FUNKTIONEN

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über Bau und Lebensweise eines Fisches	Beispiele: Karpfen, Forelle, Hecht Schwerpunkte: — Gestalt (Spindelform) und Körperbau (Flossen, Schuppen, Skelett, Gräten, Schwimmblase, Kiemen) — Prinzip der Fortbewegung	Behandlung unter bes. Berücksichtigung des Lernziels 2 Rückgriff auf Lernziel 5.3.2	Berichten über die im L I genannten Schwerpunkte

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2. Einsicht, daß für die schnelle Fortbewegung im Wasser eine besondere Körperform vorteilhaft ist	Anpassung des Fisches Besondere Abwandlung bei Säugetieren: Fischähnlicher Körper, Umbildung der Extremitäten Beispiele: Blauwal, Seehund, Delphin	Vergleich mit von Menschen geschaffenen Fahrzeugen: Wassertier — Unterseeboot	Aufzählen der Anpassungsmerkmale und Begründen ihrer Funktionsgemäßheit
3. Überblick über Bau und Lebensweise eines Vogels	Beispiele: Taube, Schwalbe Schwerpunkte: — Gestalt und Körperbau (Stromlinienform, Federn, Flügel, Luftsäcke, Röhrenknochen) — Prinzip der Fortbewegung	Behandlung unter Berücksichtigung des Lernziels 4 Rückgriff auf Lernziele 5.3.2 und 5.3.3	Berichten über die im LI genannten Schwerpunkte
4. Einsicht, daß für die Fortbewegung in der Luft ein besonderer Körperbau notwendig ist	Anpassung der Vögel: Umgewandelte Vordergliedmaßen (Flügel), Federn, kompakte Körperform, Luftsäcke	Versuch: Waagrecht gelagerte Platte Flügelmodell horizontal anblasen Vergleich der Stromlinienform in Natur und Technik	Aufzählen der Anpassungsmerkmale
5. Kenntnis der Aufgaben der einzelnen Teile einer (bedecktsamigen) Blütenpflanze	Aufgaben — der Wurzel: Wasser- und Nährstoffaufnahme, Verankerung im Boden — des Stengels: Wasser- und Nährstoffleitung, Ermöglichung und Sicherung des Lichtgenusses — des Blattes: Wasserverdunstung, Gasaustausch (vgl. LZ 6.2.8) — der Blüte: Fortpflanzung Abwandlungen und ihre Bedeutung (zur Auswahl): — Wurzel: Pfahlwurzel (z. B. Löwenzahn, Disteln), Flachwurzler, (z. B. Erdbeere), Wurzelknolle (z. B. Dahlie — Speicherfunktion) — Sproß mit Speicherfunktion (Stamm: z. B. Kakteen; Zwiebel: z. B. Tulpe; Sproßknolle: z. B. Kartoffel; Rhizom: z. B. Buschwindröschen) — Blatt: vgl. LZ 5.3.6	Hinweis: Falls die Aufgaben der Pflanzenteile aus der Grundschule bekannt sind, ist der Schwerpunkt auf die Abwandlungen (vgl. LI) zu legen Vergleichen verschiedener Wurzelformen; in Beziehung setzen zur Aufgabe Vergleichen verschiedener Sproßformen Kakteen auspressen Zwiebel (ohne Erdreich, in „feuchter Kammer“) treiben lassen	Wiedergeben der Aufgaben der Teile einer Blütenpflanze Beschreiben der jeweiligen Abwandlungen und ihrer Funktionen

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 6 Stunden

6. Jahrgangsstufe

1. LEBENSGEMEINSCHAFTEN

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über die Mitglieder einer Lebensgemeinschaft	Beispiele: Park, Wiese, Teich	Bestandsaufnahme häufiger Pflanzen und Tiere nach Schülerbeobachtungen (Arbeitsaufträge) Unterrichtsgang	Aufzählen der Mitglieder einer Lebensgemeinschaft
2. Überblick über Bau und Lebensweise eines Greifvogels	Beispiele: Bussard, Sperber, Turmfalke Schwerpunkte: — Flug und Beutefang (Schwingen, Brustmuskulatur, Augenqualität, Fänge mit Krallen und Hornbelag, Hakenschnabel) — Kröpfen, Gewölle Hinweis auf weitere Greifvögel	Behandlung unter Berücksichtigung der Lernziele 3 und 4 Rückgriff auf Lernziele 5.2.2, 5.4.3 und 5.4.4	Berichten über die im LI angegebenen Schwerpunkte
3. Kenntnis ausgewählter Nahrungsketten	Beispiel: Pflanze — Insekt (Raupe) — Singvogel (Meise) — Greifvogel (Sperber) oder Raubtier (Wiesel)	Schüler konstruieren Nahrungsketten auf Grund erkannter Beziehungen	Konstruieren eines Nahrungskettenpfeildiagramms
4. Kenntnis einer Nahrungspyramide	Vereinfachte Nahrungspyramide: Sperber frißt ca. 800 Singvögel im Jahr, 1 Kleinvogel ca. 100 Raupen pro Tag, eine Raupe frißt ein Vielfaches ihres Körpergewichts im Laufe ihrer Entwicklung	Entwickeln der grafischen Darstellungsform der Nahrungspyramide aus den Mengenangaben Fortführung der Thematik: 7. Jahrgangsstufe	Interpretieren der erarbeiteten Nahrungspyramide und einer unbekannteren Nahrungspyramide
5. Bereitschaft zum Tier- und Pflanzenschutz	Geschützte und vom Aussterben bedrohte Tiere und Pflanzen Tier- und Pflanzenschutz im geltenden Recht	Unterrichtsgang Dias entsprechender Pflanzen und Tiere	

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 7 Stunden

2. LEBENSWICHTIGE GRUNDFUNKTIONEN, BEDEUTUNG VON TIEREN UND PFLANZEN FÜR DIE MENSCHLICHE ERNÄHRUNG

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über den Weg der Nahrung im menschlichen Körper	Verdauungsorgane und Verdauungsweg (Mund, Speiseröhre, Magen, Dünndarm, Dickdarm) beim Menschen	Auswertung von Arbeitstexten und Bildern Arbeit mit Modellen (Torso) Wiederholung aus der Grundschule	Beschriften einer Skizze Ordnen von Sätzen, die den Weg der Nahrung beschreiben
2. Einblick in grundlegende Verdauungsvorgänge	Zerkleinerung und Einspeichelung im Mund Einwirken von Magen- und Gallensaft	Versuche: Wirkungen von Pepsin und Salzsäure; Wirkung von Gallensaft auf Fett	Interpretieren der Versuche Übertragen auf die menschliche Verdauung

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	Aufschließen der Nahrung zu Nährstoffen Aufnahme durch die Darmzotten		
3. Überblick über Bau und Funktion des Atmungssystems	Atmungsorgane: Nase, Luftröhre, Lungenflügel mit Lungenbläschen Gasaustausch: Aufnahme von O ₂ , Abgabe von CO ₂ in den Lungenbläschen	Untersuchung von Teilen tierischen Lungengewebes Informationsentnahme aus Modellen, Bildern, Filmen, Büchern Versuch: Prüfen der Ein- und Ausatemungsluft auf CO ₂ -Gehalt (Kalkwasser)	Bericht über die Untersuchungsergebnisse Erklären der Funktionen an Modellen und Schemazeichnungen
4. Einsicht, daß Organe durch Rauchen geschädigt werden	Schädigung von Atemwegen, Lunge und Blutgefäßen durch Nikotin und Teerstoffe	Rollenspiel zu den Einflüssen, die die vorherrschende Meinung einer Gruppe zum Rauchen ausübt Durchspielen von Möglichkeiten, „Gruppen- druck“ zu widerstehen oder auszuweichen Versuch: Zigarettenrauch in Watte auffangen	Bericht über Schäden durch Rauchen
5. Überblick über Bau und Funktion des menschlichen Blutkreislaufsystems	Blut als Haupttransportmittel für Sauerstoff, Nährstoffe, Abfallstoffe (z. B. CO ₂) Herz: Kammern, Klappen, Hohlmuskel Lungenkreislauf/Körperkreislauf: Arterie, Vene, Kapillaren	Vergleich: sauerstoffreiches und sauerstoffarmes Blut Verwendung von Film, Funktionsmodellen, Schemazeichnungen Fühlen des Pulses in Ruhe und nach Anstrengung	Bericht über die Aufgaben des Blutes unter Einbeziehung der Versuchsergebnisse Beschriften von Skizzen Beschreiben der Funktion von Arterien, Venen und Kapillaren
6. Überblick über Bau, Lebensweise und Bedeutung eines Haustiers für den Menschen	Beispiele: Rind, Schwein Schwerpunkte: — Bedeutung für den Menschen (Milch, Fleisch . . .) — Nahrung und Verdauung	Behandlung auch unter Berücksichtigung des Lernziels 7	Berichten über die im LI genannten Schwerpunkte
7. Einsicht, daß für die Verdauung von verschiedenen Nahrungsarten spezifische Verdauungssysteme notwendig sind	Pflanzennahrung (Aufschluß der Zellulose durch Mikroorganismen): Rind: Wiederkäuergebiß; Pansen, Netz-, Blätter-, Labmagen; langer Darm Pferd, Kaninchen: langer Blinddarm Fleischnahrung: Hund — Raubtiergebiß; nicht unterteilter Magen; kürzerer Darm Gemischte Nahrung: Schwein — Allesfressergebiß; nicht unterteilter Magen; mittellanger Darm	Vergleich mit dem Verdauungsvorgang und den Verdauungsorganen beim Menschen Vergleichende Betrachtung von Gebißformen (Präparate) Modell, Bilder, Transparente, Schemazeichnungen Anm.: Kein Auswendiglernen von Gebißformeln!	Herstellen eines Zusammenhanges zwischen Nahrung und Verdauungssystem bei den behandelten Beispielen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
8. Kenntnis, daß grüne Pflanzen anorganische Stoffe aufnehmen und daraus organische Verbindungen herstellen	Aufnahme anorganischer Stoffe in gelöster Form durch die Wurzeln Aufnahme von Kohlendioxid durch die Spaltöffnungen der Blätter: Entstehende organische Stoffe: Zucker, Stärke, Zellulose	Hinweis: Es empfiehlt sich, diese Lerninhalte nach der Behandlung der Chemieeinheit „Verbrennung, Oxidation . . .“ zu bearbeiten	Ausfüllen eines Eingabe-Ausgabemodells
9. Einsicht, daß der Aufbau organischer Substanzen durch die Pflanzen Voraussetzung für tierisches und menschliches Leben ist	Aufbau organischer Stoffe aus anorganischen Substanzen unter Energieverbrauch (Sonnenlicht) und Beteiligung des Blattgrüns; dabei Abgabe von Sauerstoff	Versuch: Sauerstoffabgabe bei Belichtung (Wasserpest); Sauerstoffnachweis Darstellen der Photosynthese durch einfache Wortgleichung; Nachweis von Stärke	
10. Überblick über Bau und Bedeutung einer Kulturpflanze	Beispiele: Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Kohlarten Schwerpunkte: — Bedeutung für den Menschen — Züchtung zur Erhöhung des Anteils an Nährstoffen für den Menschen Hinweis auf weitere Kulturpflanzen	Vergleich von Wildformen und Kulturform (z. B. bei Getreide) (Behandlung dieses LZ evtl. vor LZ 8 und LZ 9)	Erkennen einiger wichtiger Kulturpflanzen Berichten über die im LI genannten Schwerpunkte

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 13 Stunden

3. FORTPFLANZUNG UND INDIVIDUALENTWICKLUNG

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über Bau und Lebensweise eines Lurches	Beispiele: Wasserfrosch, Grasfrosch, Teichmolch Schwerpunkte: — amphibische Lebensweise (Ernährung, Atmungstypen) — Fortpflanzung (vgl. LZ 2) Hinweis auf weitere Lurche	Behandlung in Zusammenhang mit Lernziel 2 Rückgriff auf Lernziel 5.3.2 Evtl. Einführung in Terrarien-, bzw. Aquarienpflege	Berichten über die im LI angegebenen Schwerpunkte
2. Einblick in die Fortpflanzung und Entwicklung der Lurche	Eiablage und äußere Befruchtung Ausschlüpfen der Larven → Kaulquappenstadium (Ernährung, Kiemenatmung, Fortbewegung) → Metamorphose (Rückbildung des Ruderschwanzes, Wachsen der Beine, Bildung der Lungen)	Einsatz von Film, Bild, Diareihe Beobachtung am Aquarium/Terrarium Langzeitbeobachtung am Objekt (Aquarium) — Film (zeitliche Raffung) grafische Darstellung	Auswerten der Beobachtungsprotokolle Zuordnen von Texten zu Bildern

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
3. Kenntnis des Blütenaufbaus, des Bestäubungs- und des Befruchtungsvorganges	<p>Stempel aus Fruchtknoten mit Samenanlage(n), Narbe, u. U. Griffel, Staubblätter aus Staubbeuteln und Staubfäden; Blütenhülle meist aus Kron- und Kelchblättern; seltener (Tulpe!) einheitliche Blütenhülle Funktion der Blütenteile (soweit ohne Mikroskop erkennbar) Vordringen des Pollenschlauchs bis zur Eizelle Beispiele: Kirsche, Schlüsselblume, Tulpe</p>	<p>Die Behandlung der folgenden Lernziele kann von der Feststellung des Zusammenhangs zwischen Frucht und Blüte ausgehen, der immer weiter geklärt wird Untersuchung einer Blüte durch die Schüler; Heftskizze; Einsatz von Bildtafel und Dia; Vergleich mit anderen einfach gebauten Blüten; Bestäubung durch Schülerhand (Klebrigkeit der Narben)</p> <p>Evtl. Hinweis auf Zusammenhänge zwischen Blütenbau und Bestäubungsart (Wiesensalbei, Aaronstab)</p>	<p>Benennen der Blütenteile an anderen einfachen Blüten Zeichnerische Darstellung Beschreibung der Vorgänge</p>
4. Kenntnis des Samenaufbaus und der Aufgaben der einzelnen Teile von Samen	<p>Samenschale, Keimling (ganz junge Pflanze) mit Keimblättern (bzw. Keimblatt) und Keimwurzel, Nahrungsvorrat (in besonderem Nährgewebe oder in den Keimblättern)</p>	<p>Untersuchung eines Samens (Schülerübung) Unterscheiden zwischen dem Samen der Bohne und des Weizens oder Maises</p>	<p>Aufzählen der wichtigsten Teile Richtiges Ansprechen bei vorgelegten Samen oder Abbildungen</p>
5. Einsicht in den Zusammenhang zwischen dem besonderen Bau einer Frucht und der Art der Samenverbreitung	<p>Weite Streuung durch — Windverbreitung: z. B. Löwenzahn, Disteln, Ahorn — Tierverbreitung: z. B. Nußfrüchte, fleischige Früchte und Klettfrüchte — Selbstverbreitung: Fortschleudern z. B. bei Springkraut, Hornklee</p> <p>Bedeutung dieser Samenverbreitung: — geringere gegenseitige Behinderung der Keimlinge — Besiedlung neuer Flächen</p>	<p>Selbständiges Beobachten Suchen nach Einteilungskriterien Anlegen einer Frucht- und Samensammlung</p>	<p>Früchte skizzieren und ihre Teile benennen; weitere vorliegende Früchte richtig einordnen Verschiedene Möglichkeiten der Samenverbreitung aufzählen Vorliegende Früchte hinsichtlich der Möglichkeit der Samenverbreitung beurteilen</p>
6. Kenntnis wichtiger Formen der ungeschlechtlichen Vermehrung bei Blütenpflanzen und ihrer Bedeutung	<p>Oberirdischer Ausläufer, z. B. Erdbeere Unterirdische Ausläufer, z. B. Taubnessel, Quecke Knolle, z. B. Kartoffel Tochterzwiebel, z. B. Tulpe Steckling, z. B. Weide</p>	<p>Anhand eines Beispiels den Begriff erarbeiten, dann orientierend verschiedene Möglichkeiten der ungeschlechtlichen Vermehrung darstellen Pflanzversuche</p>	<p>An Zimmer- oder Gartenpflanzen die Form der ungeschlechtlichen Vermehrung bestimmen</p>

Voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: 8 Stunden

Curricularer Lehrplan Biologie

für die 7. Jahrgangsstufe der Hauptschule

Vorbemerkung

1. Grundlagen und Ziele

Der Biologieunterricht soll zu Freude und Interesse an der Natur führen, zur Achtung vor dem Lebendigen erziehen und in Verbindung mit anderen Fächern das Selbstverständnis des jungen Menschen klären helfen. Der Hauptschüler soll vor allem die Wechselbeziehungen der Lebewesen mit ihrer Umwelt erkennen und bereit werden, aktiv bei der Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt mitzuwirken. Von besonderer Bedeutung ist die Erziehung zu gesunder Lebensführung und verantwortungsvoller Gestaltung der Umwelt.

Um diese Aufgaben zu verwirklichen und späteres Weiterlernen zu ermöglichen, sollen die Schüler Einsichten, Kenntnisse und Fähigkeiten aus den Teilgebieten der Biologie erwerben. Aus der Fülle des sich anbietenden Wissens ist dabei eine auf den Hauptschüler zugeschnittene Auswahl zu treffen, die seine Interessen und Lernvoraussetzungen berücksichtigt und in den Unterricht das einbezieht, was für den Hauptschüler als jungen Menschen und als späteren Erwachsenen von Bedeutung erscheint.

Schwerpunkt des Unterrichts ist auch die Anbahnung von Lernfreude und die Vermittlung von Lern- und Arbeitsweisen zum Zweck selbständiger Aneignung von Informationen aus der Biologie. So sollen die Schüler lernen,

- biologische Erscheinungen zu beobachten,
- Fragen zu stellen,
- Probleme zu erkennen,
- Lösungsmöglichkeiten zu suchen und zu beurteilen.

2. Überblick über die Lernbereiche

7. Jahrgangsstufe:

- Einzeller als selbständige Lebewesen und Zellen als elementare Bau- und Funktionseinheiten aller Organismen
- Der Mensch und seine Gesundheit (I)
- Beziehungen in einem Ökosystem

8. Jahrgangsstufe

- Der Mensch und seine Gesundheit (II)
- Verhalten bei Tier und Mensch

9. Jahrgangsstufe

- Der Mensch und seine Gesundheit (III)
- Entwicklung des Lebens
- Die Zukunftssicherung der Menschheit

Durch die Aufgaben des Lehrplans ist nicht die gesamte zur Verfügung stehende Unterrichtszeit verplant. Verbleibende Unterrichtsstunden dienen der Berücksichtigung von Schüleranregungen oder von heimat-spezifischen Themen aus der Biologie, insbesondere der Erweiterung der Tier- und Pflanzenkenntnis.

3. Übergangsregelung

Dieser Lehrplan baut auf dem curricularen Lehrplan Biologie für die 5. und 6. Jahrgangsstufe auf. Da während der Übergangszeit die darin enthaltenen Lernbereiche aus der Menschenkunde nur in Schulen vorausgesetzt werden können, die am Schulversuch mit der Orientierungsstufe beteiligt sind, sind in der 7. Jahrgangsstufe der Hauptschule die nötigen Vorkenntnisse nachzuholen; es handelt sich um die Lernziele 1—5 der Einheit „Lebenswichtige Grundfunktionen“ (6. Jahrgangsstufe).

In diesem Fall sind in der 7. Jahrgangsstufe aus der Einheit „Einzeller ...“ nur die Lernziele 3, 4, und 5 und aus der Einheit „Der Mensch und seine Gesundheit (I)“ nur die Lernziele 2 und 4 verbindlich zu behandeln.

4. Bezug zu anderen Fächern

Verbindungen zu anderen Unterrichtsfächern, insbesondere zu Religionslehre, Haushalts- und Wirtschaftskunde, Physik/Chemie, Sozialkunde, Arbeitslehre und Erziehungskunde sind zu beachten. In der 8. und 9. Jahrgangsstufe kann ein Kurs in Erster Hilfe durchgeführt werden.

Fragen des Umweltschutzes werden außer in der Biologie schwerpunktmäßig auch in Physik/Chemie und Erdkunde behandelt (siehe Curriculare Lehrpläne dieser Fächer).

5. Regelung der Verbindlichkeit

Lernziele und Lerninhalte sind verbindlich. Lernziele mit einem (*) sind freigestellt. Ist in der Spalte Lerninhalt der Hinweis „mögliche Beispiele“ angegeben, so ist ein Beispiel auszuwählen; der Hinweis „Beispiele zur Auswahl“ verpflichtet zur Behandlung von zwei Vorschlägen. Bei der Auswahl der Tier- und Pflanzenbeispiele sind die Vorkenntnisse der Schüler zu berücksichtigen. Bereits aus vorausgehenden Jahrgangsstufen bekannte Tiere und Pflanzen sollen nicht mehr oder unter einem neuen Gesichtspunkt behandelt werden.

Unterrichtsverfahren und Lernzielkontrollen haben Empfehlungscharakter.

7. Jahrgangsstufe

1. Einzeller als selbständige Lebewesen und Zellen als elementare Bau- und Funktionseinheiten

voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: ca. 6 Stunden

Die Einheit vermittelt Voraussetzungswissen für weitere Themen des Lehrplans und soll den Schülern die Bedeutung der einzelligen Lebewesen bewußt machen (siehe Lernziel 5). Das Eindringen in die mikroskopische Dimension soll den Blick für die Vielfalt der Lebensvorgänge im für das Auge nicht sichtbaren Bereich öffnen.

Zur Durchführung der Einheit ist der Einsatz von Schülermikroskopen zwar nicht unbedingt notwendig, jedoch sehr wünschenswert im Hinblick auf das handelnde Lernen und die Steigerung des Interesses der Schüler.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Bewußtsein der mikroskopischen Dimension	Leben im Wassertropfen (aus einem Heuaufguß oder Tümpelwasser)	Untersuchen eines Wassertropfens/Heuaufgusses mit bloßem Auge, Lupen, mit Mikroprojektion und (Demonstrations)mikroskop Anm.: Heuaufguß 2 Wochen vorher ansetzen	
2. Einblick in Lebenserscheinungen eines Einzellers	Mögliche Beispiele: Pantoffeltierchen, Amöbe Nahrungsaufnahme, Bewegung, Ausscheidung, Vermehrung, Reizbeantwortung in Zusammenhang mit dem Bau	Beobachten eines Einzelers — mit dem (Demonstrations)mikroskop: Bewegung, Nahrungsaufnahme — durch Film oder Dia: Vermehrung, Reizbeantwortung, Ausscheidung	Beschriften der schematischen Abbildung eines Einzelers und Erläutern der Funktion lichtmikroskopisch sichtbarer Organelle Beschreiben von reizphysiologischen Versuchen
3. Überblick über Bau und Funktion verschiedener pflanzlicher, tierischer (und menschlicher) Zellen	Pflanzliche Zelle: Zellwand, Cytoplasma, Zellkern, Blattgrüner, Saftstraum Mögliche Beispiele: Zellen eines Ziebelhäutchens/des Sternmoosblättchens Stengelquerschnitte von Hahnenfuß, Holunder, Brennnessel Tierische und menschliche Zelle: Zellmembran, Cytoplasma, Zellkern Beispiel: Mundschleimhaut des Menschen	Erfassen der lichtmikroskopisch sichtbaren Zellorganelle an einem Frischpräparat Gewinnen der Einsicht mit Hilfe von Präparaten und Mikro-Dias	Zeichnen und Beschriften entsprechender Skizzen Aufzählen der Unterschiede zwischen pflanzlichen und tierischen Zellen Identifizieren von Abbildungen als Pflanzen- oder Tierzellen Zuordnen von Zelltypen zu den entsprechenden Funktionen
4. Überblick über die Bakterien	Formen von Bakterien, z. B. Spirillen, Stäbchenbakterien, Kokken Vorkommen von Bakterien: praktisch überall auf der Erde	Sterilisieren von Petrischalen Entwicklung von Bakterienkolonien in Petrischalen Versuch zum Temperatureinfluß auf Bakterienvermehrung Einsatz von Bild und Film Erklären entsprechender hygienischer Maßnahmen	Begründen der Notwendigkeit des Sterilisierens Aufzeichnen einiger Bakterienformen
5. Einsicht in die Bedeutung der Bakterien	Bedeutung von Bakterien für — Medizin (z. B. Antibiotika, Krankheitserreger) — Ökosysteme (siehe Einheit 3)	Gärungsversuche mit Milch, Butter Fäulnisversuche (siehe auch UV bei 3.4)	Erklären der Versuche Berichten über die Bedeutung der Bakterien in der Medizin

2. Der Mensch und seine Gesundheit (I)

Die Einheit soll lebensbedeutsames Wissen aus dem Bereich der Humanbiologie vermitteln und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber eigenem und fremdem Leben fördern. Es ist jedoch nicht Aufgabe des Unterrichts, Anweisungen zur Selbstbehandlung von Krankheiten zu geben. Das einleitende Lernziel wiederholt Lerninhalte aus vorausgehenden Jahrgangsstufen und stellt den menschlichen Körper als Ganzheit vor.

voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: ca. 5 Stunden

stufen und stellt den menschlichen Körper als Ganzheit vor.

Der Unterricht soll weitgehend so gestaltet werden, daß die Schüler Informationen zum Thema selbständig erarbeiten. Durch Gruppenarbeit soll kooperatives Verhalten eingeübt werden.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über den menschlichen Körper und seine Organe	<p>Organismus bestehend aus</p> <ul style="list-style-type: none"> — Organsystemen: Verdauungssystem, Stütz- und Bewegungssystem, Blutkreislaufsystem ... — Organen: Magen, Darm, Herz, Lunge, Auge, Geschlechtsorgane ... — Gewebe: Muskelgewebe, Knochengewebe, Schleimhaut ... — Zellen: Hautzellen, Leberzellen ... 	<p>Wichtige Organsysteme des Körpers in Gruppenarbeit behandeln (Wiederholung aus den Jahrgangsstufen 1—6)</p> <p>Veranschaulichen: eigener Körper, Torso, Bilder, Tafelskizze mit Umrissen des menschlichen Körpers</p> <p>An <i>einem</i> Organsystem die Unterteilung bis zur Zelle durchgängig behandeln, z. B.:</p>	<p>Lokalisieren und Benennen wichtiger Organsysteme des menschlichen Körpers</p> <p>Einordnen in Tabelle</p> <p>Anwenden auf im Unterricht nicht behandelte Beispiele</p>
2. Kenntnis der wichtigsten Blutbestandteile und ihrer Hauptaufgaben	<p>Rote Blutkörperchen: Gastransport</p> <p>Weißer Blutkörperchen: Infektionsabwehr</p> <p>Blutplättchen in Verbindung mit Blutplasma: Blutgerinnung</p> <p>Blutplasma: Transport der Blutbestandteile, der Nähr-, Abfall- und Schutzstoffe, der Hormone und Wärmeverteilung</p>	<p>Probleme: Warum muß der Mensch sterben, wenn er sehr viel Blut verliert (mehr als die Hälfte)?</p> <p>Untersuchung des Blutes auf seine Bestandteile (frisches Tierblut oder Oxalatblut mit 5%iger Calciumchloridlösung im Volumenverhältnis 25:1):</p> <ul style="list-style-type: none"> — Blutausschlag (Dia) → Blutzellen (24 Std. kühl stehenlassen) → Blutkuchen, Blutplasma mit Holzstab rühren → Fibrin <p>V: Sauerstoff bzw. Kohlendioxid durch Blut leiten, Farben vergleichen</p> <p>Bilderfolge: Abwehren von Fremdstoffen (z. B.: Aufnehmen und Abtöten von Bakterien) durch weiße Blutkörperchen</p> <p>Interpretieren der Vorgänge bei einer Eiterung</p>	<p>Interpretieren der Versuchsergebnisse</p> <p>Fertigen einer Übersicht von der Zusammensetzung des Blutes</p> <p>Zuordnen von Blutbestandteilen und Aufgaben</p>
3. Überblick über Erscheinungsformen einiger Blutkrankheiten	<p>Blutvergiftung, Bluterkrankheit, Anämie, Leukämie, Kohlenmonoxidvergiftung</p>	<p>Selbständige Information über Blutkrankheiten (z. B. vorbereitende Hausaufgabe)</p>	<p>Zuordnen von Bezeichnung, möglichen Erscheinungsformen und Ursachen verschiedener Blutkrankheiten in einer vorgegebenen Liste</p>

Organ-system	Organ	Gewe-be	Zellen
Verdauungs-system	Darm	Muskelgewebe	glatte Muskelzelle

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
4. Überblick über die Bedeutung der Blutgruppen und der Blutübertragung	Blutgruppen: A, B, AB, 0 Verträglichkeit und Unverträglichkeit der Blutgruppen Blutspenden und Blutübertragen	<p>Anhand konkret gegebener Erscheinungsbilder Bestimmen von Blutkrankheiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Verlauf roter Streifen z. B. von einer Wunde an der Hand den Arm aufwärts — Nichtgerinnung des aus einer Wunde austretenden Blutes — Blässe, Leistungsschwäche, rasche Ermüdung — Allgemeinbeschwerden, Blässe Milzvergrößerung, Haut- und Schleimhautblutungen — Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwindelgefühl, Ohrensausen, rasches Einschlafen (Ohnmacht) <p>Erarbeiten möglicher Ursachen dieser Krankheiten in Gruppenarbeit</p>	<p>Begründen der Bedeutung des Blutgruppenausweises für jeden Menschen</p> <p>Verfassen eines Aufrufes zum freiwilligen Blutspenden</p>
5. Überblick über einige Herz- und Kreislaufkrankungen	Herzinfarkt, Gehirnschlag, Kreislaufstörungen, angeborene Herzfehler	<p>Problem: Über eine halbe Million Herzinfarkte ereignen sich pro Jahr allein in der BRD. Mindestens 1/3 davon enden tödlich.</p> <p>Selbständiges Erarbeiten von Erscheinungsbild und möglichen Ursachen, z. B. aus medizinischen Merkblättern, Trainingsfibern für Herzranke u. ä.</p>	<p>Informationshaltiges Beschreiben von Krankheitssymptomen</p> <p>Aufzählen möglicher Ursachen</p>
6. Bereitschaft, Herz und Kreislauf gesund zu erhalten	<p>Vorbeugende Maßnahmen z. B. Körperliche Bewegung, Vermeiden von Übergewicht, häufigem Streß, Alkohol- und Nikotingenuß</p> <p>Maßnahmen bei akuten Fällen z. B. rasches Verständigen des Arztes, Beine hochlagern bei Kreislaufschwäche, Beruhigen und Wärmeverlust vermeiden bei Schock</p>	<p>Überblick über weitere Erkrankungen in arbeitsgleichem — arbeitsteiligem Gruppenunterricht</p> <p>Spiel: Verständigung des Arztes</p>	

3. Beziehungen in einem Ökosystem

voraussichtlich benötigte Unterrichtszeit: ca. 17 Stunden

Die Einheit führt das Thema „Lebensgemeinschaften“ (6. Jahrgangsstufe) weiter. Am Beispiel „Wald“ sollen die Schüler die Abhängigkeit in einem Ökosystem exemplarisch kennenlernen und fähig werden, analoge Erscheinungen in anderen Ökosystemen zu begreifen und entsprechende Informationen zu verfolgen.

Durch umweltbezogene Vermittlung und unmittelbare Naturbegegnung soll das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Umwelt, das Interesse und die Freude am Lebendigen geweckt werden. Voraussetzung ist eine erweiterte Kenntnis der Tier- und Pflanzenwelt.

Zur Beachtung des jahreszeitlichen Bezugs wird empfohlen, zwei Unterrichtsgänge in den Wald durchzuführen,

- den ersten im Herbst vor dem Laubfall im Hinblick auf die Lernziele 1, 2, 4 (im Zusammenhang mit der Einheit „Einzeller“, Lernziele 4 und 5), 6, 7, 8, 13 und 17,
- den zweiten im Frühjahr (vor dem Austreiben der Laubbäume, zur Blütezeit der Frühblüher) besonders im Hinblick auf die Lernziele 1, 2, 13 ff.

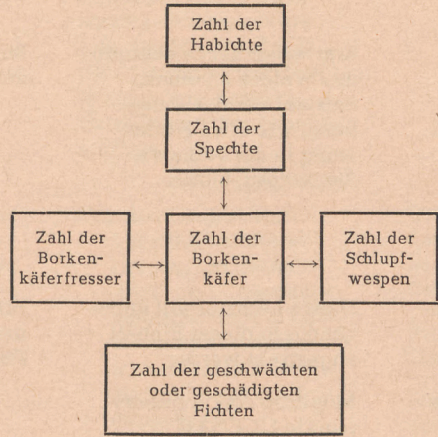
Sofern sich in der näheren Umwelt der Schüler ein geeignetes Ökosystem wie Teich, See, Moor anbietet, kann dieses anstelle des Beispiels Wald behandelt werden. Lernziele und Lerninhalte der Einheit sind in diesem Fall sinngemäß abgewandelt zu realisieren. Die Thematik „Gewässerschutz und Gewässerverschmutzung“ wird im Chemieunterricht der 7. Jahrgangsstufe behandelt.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Überblick über Pflanzen und Tiere der Lebensgemeinschaft Wald, Einblick in den Stockwerkbau	Pflanzen und Tiere des Waldes Stockwerkbau: Baumschicht, Strauchschicht, Krautschicht (mit Frühblühern), Mooschicht (als Wasserspeicher) Lichtverhältnisse als eine Ursache des Stockwerkbaus	Feststellen des Vorwissens der Schüler Unterrichtsgänge (s. o.): Messen abiotischer Faktoren (Belichtungsmesser, Hygrometer, Thermometer); Vergleich der Lichtverhältnisse vor und nach Laubfall, im Laub- und Nadelwald; Beobachtung der Krautschicht im Frühherbst und Frühjahr unter Berücksichtigung der Lichtverhältnisse Bestimmungsübungen zur Auswertung der beiden Unterrichtsgänge Ordnen der Pflanzen nach Stockwerkbau	Bestimmen häufiger Pflanzen und Tiere nach äußeren Merkmalen
2. Überblick über Bau und Umweltbeziehungen einer Pflanze des Waldes	Beispiele zum Vergleich: Fichte, Kiefer, Buche, Eiche Schwerpunkte: — typische Gestalt — Standortfaktoren: Licht, Wasser, Boden	Aufsuchen und Beschreiben des Standorts (z. B. Licht, Feuchtigkeit...) Untersuchen der Pflanzenteile (z. B. Blatt, Wurzel...) Hinweisen auf die Bedeutung der gewählten Pflanze für andere Lebewesen in der Lebensgemeinschaft Ordnen nach Licht- und Schattenholzarten (vgl. LI 1; Buche — Schattenbaum, Eiche: lichtbedürftig)	Beschreiben der Pflanze und ihrer Umweltbeziehungen
3. Einsicht in die Bedeutung der grünen Pflanzen als Produzenten	Doppelfunktion der grünen Pflanzen: Bereitstellen von Nahrung und Sauerstoff (Photosynthese) für andere Lebewesen: Konsumenten	Sammeln von Beispielen für organische und anorganische Substanzen Information durch den Lehrer: — Nur Pflanzen können anorganische in organische Substanzen umwandeln	Erläutern der Bedeutung der grünen Pflanzen an Beispielen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
4. Einsicht in die Bedeutung der Bakterien und Pilze als Reduzenten	Funktion der Bakterien und Pilze: Umwandlung organischer in anorganische Stoffe (Mineral-salze)	Hinweis: Nach Einführung des curricularen Lehrplans für die 6. Jahrgangsstufe genügt eine Wiederholung (vgl. Lernziel 6.2.8, 6.2.9) Langzeitbeobachtung der Zersetzungs Vorgänge an einem Laubblatt Untersuchen der Laub- und Nadelstreu, sowie verwesender Äste und Zweige auf Myzel	Erläutern der Bedeutung der Abbauvorgänge für den Haushalt der Natur
5. Überblick über den Nahrungskreislauf	Zusammenhang zwischen Produzenten, Konsumenten (Pflanzen- und Fleischfresser) und Reduzenten	Erweitern des Produzenten-Konsumenten-Systems zum Produzenten-Konsumenten-Reduzenten-System Erarbeiten des Zusammenhangs in einer Grafik (Kreisdarstellung) Konkretisieren an ausgewählten Beispielen und Anwenden auf verschiedene Ökosysteme (Wiese, Teich, Acker, Park) Hinweis: LZ 3, 4 und 5 können auch günstig nach LZ 11 behandelt werden.	Vervollständigen und Erklären eines lückenhaft vorgegebenen Kreislaufs Finden und Erklären von Kreisläufen mit anderen Beispielen
6. Einsicht in den Zusammenhang zwischen Körperbau und Nahrungsaufnahme eines Vogels	Mögliche Beispiele: Specht, Kleiber, Baum-läufer, Kreuzschnabel, Goldhähnchen	Erarbeiten der Zusammenhänge durch Unterrichtsgespräch und Medien (Film, Dia, Wandbild, Präparat)	Selbständiges Inbeziehungsetzen von Körperbau und Lebensweise an anderen Beispielen Zuordnen von Extrem-täten (Schnabeltypen u. ä.) zu einer Funktion
7. Überblick über Bau und Lebensweise eines Insektes	Mögliche Beispiele: Waldameise, Borkenkäfer Schwerpunkte: — Gliederung des Körpers — Atmung — Entwicklung	Untersuchen eines toten Insekts (Lupe) Bild- und Filmeinsatz Langzeitbeobachtung zur Entwicklung	Beschriften einer Umrißskizze Begründen der Zugehörigkeit zur Klasse der Insekten Ordnen und Erläutern von Bildern zur Entwicklung
8. Einblick in die Vielfalt der Insekten	Ausgewählte Beispiele einheimischer Insekten (entsprechend der Jahreszeit), z. B. Maikäfer, Schmetterlinge, Wespen (vgl. LZ 10) Stellung im Ordnungssystem	Übersicht über Vertreter der verschiedenen Ordnungen Herausstellen charakteristischer Baumerkmale Untersuchen im Klassenzimmer	

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
9. Kenntnis der Wechselbeziehungen in einem Zwei-Partner-System	<p>Regelungssysteme</p> <p>Mögliche Beispiele: Schlupfwespe — Borkenkäfer Specht — Borkenkäfer Marienkäfer — Blattläuse</p>	<p>Darstellen der Wechselbeziehungen: Je mehr B, um so mehr S. Je weniger B, um so weniger S. Je mehr S, um so weniger B. Je weniger S, um so mehr B.</p>	<p>Beschreiben der Wechselbeziehungen in weiteren vorgegebenen Zwei-Partner-Systemen</p>
*10. Überblick über die Merkmale parasitären Verhaltens	<p>Mögliche Beispiele: Borkenkäfer — Fichte; Schlupfwespenlarven — Insektenlarve; Raupenfliegenlarven — Schmetterlingsraupe; Zecken — Säuger, Vögel, Kriechtiere</p> <p>Kennzeichen: — Leben auf Kosten anderer — Dauernde oder vorübergehende Anwesenheit auf oder im Körper des Wirts</p>	<p>Erarbeiten der Lebensweise eines Parasiten (Film)</p> <p>Erarbeiten der Wechselbeziehung zwischen Wirt und Parasit</p>	<p>Bei vorgegebenen Beispielen entscheiden, ob parasitäres Verhalten vorliegt</p>

11. Kenntnis von Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen innerhalb eines Nahrungsnetzes	<p>Beispiel für Gleichgewichtsbeziehungen in einem Nahrungsnetz:</p>	<p>Aufbauen eines Nahrungsnetzes durch Erweitern bekannter Zwei-Partner-Systeme</p>	<p>Ordnen bzw. Ergänzen eines Nahrungsnetzes Verbalisieren der Wechselbeziehungen (siehe UV 9)</p>
---	--	---	---



12. Einblick in das Wesen des biologischen Gleichgewichts	<p>Selbstregulation des Pflanzen- und Tierbestandes innerhalb eines Ökosystems (Lebensgemeinschaft mit ihrem Lebensraum)</p> <p>— im Wettbewerb um abiotische Faktoren (z. B. Wasser, Licht . . .)</p> <p>— durch Abhängigkeitsbeziehungen der Lebewesen untereinander</p>	<p>Feststellen der Einflüsse veränderter abiotischer Faktoren (z. B. Trockenheit, extreme Temperaturen) und biotischer Faktoren (z. B. Seuchen) und Erarbeiten der Selbstregulation</p>	<p>Darstellen der Selbstregulation in einem Ökosystem bei veränderten abiotischen und biotischen Faktoren</p>
---	--	---	---

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
13. Überblick über menschliche Eingriffe in das Ökosystem Wald und über sich daraus ergebende Folgen	Waldrodung Ausrottung von Raubtieren Übermäßiges Hegen Einsatz chemischer Mittel Ablagerung von Müll Immissionen Lärm	Gestalten einer Dokumentation über die umweltgefährdenden Folgen menschlicher Eingriffe in das Ökosystem	Beschreiben möglicher Folgen bei verschiedenen Eingriffen
14. Einsicht in die Problematik einer künstlichen Monokultur als Beispiel eines sich nicht selbst regulierenden Systems	Vom Menschen geschaffene Monokulturen mit — Witterungsschäden — Schäden durch Tiere — Schäden durch Pflanzen (Unkräuter) — verminderter Bodenqualität Gegenmaßnahmen: — Einsatz chemischer und biologischer Mittel — Düngen, Pflügen, Bewässern	Exkursion mit Forstbeamten Feststellen der Schäden (Exkursion oder Medien) und deren Ursachen Berichte über Gegenmaßnahmen Diskussion der Gründe für die Schaffung von Monokulturen	Begründen, warum in einer künstlichen Monokultur Selbstregulation nicht möglich ist
15. Interesse an der Wiederherstellung und Erhaltung des biologischen Gleichgewichts	Biologisch gesunder Wald durch — Aufforstung mit Mischwald — integrierte Schädlingsbekämpfung — Reduzieren der in LZ 13 genannten Eingriffe	Erläutern der Schädlingsbekämpfung an einem Beispiel	
16. Einsicht in die Bedeutung des Waldes	Wasserversorgung Luftreinigung Windschutz Erholungs- und Erlebnisraum Lärminderung Holzlieferant Lebensraum für Tiere	Erarbeiten der Bedeutung des Waldes an einem Beispiel aus der Umgebung, wie etwa Aufforstung in der Nähe von Siedlungsgebieten	Begründen entsprechender Gesetze
17. Bereitschaft zum Tier- und Pflanzenschutz	Geschützte und vom Aussterben bedrohte Tiere und Pflanzen Tier- und Pflanzenschutz im geltenden Recht	Dieses Lernziel soll durchgängig in dieser Einheit angestrebt werden Mögliche Anknüpfungspunkte LZ 1, 13 ff	Erkennen und Aufzählen ges. gesch. Tiere und Pflanzen

Curricularer Lehrplan Arbeitslehre

für die 8. Jahrgangsstufe der
Hauptschule

1. Vorbereitung der Berufswahl

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1.1 Bewußtsein von der Bedeutung der Arbeit und des Berufs	Mögliche Gründe für die Wahl bzw. Ausübung von Arbeit und Beruf z. B. Verdienen, eine sinnvolle und angemessene Aufgabe haben Zusammenhang: Arbeit/Beruf-Selbstwertgefühl	Sammeln von Berufswünschen und Begründungen dafür Auswerten entsprechender Texte Klassengespräch über verschiedene Einstellungen zu Arbeit und Beruf	
1.2 Einblick in Faktoren, die die Berufsaussichten beeinflussen Hinweis: Die Lernziele 1.2 und 1.3 sind weiterzuverfolgen im Zusammenhang mit Betriebserkundungen und den exemplarisch ausgewählten Ausbildungsberufen	Persönliche Faktoren z. B. Bereitschaft zu qualifizierter Ausbildung bzw. Weiterbildung Ggfs. Bereitschaft zum Wechsel des Berufs bzw. Arbeitsplatzes Faktoren, von denen die Sicherheit des Arbeitsplatzes abhängen kann z. B. Strukturwandel in der Wirtschaft und damit Wandel von Berufen, Entwicklung des Arbeitsmarktes	Klassengespräch über — persönliche Faktoren — Faktoren, von denen die Sicherheit des Arbeitsplatzes abhängen kann	
1.3 Bereitschaft, sich bei der Wahl eines Berufs verantwortlich zu entscheiden	Entscheidungskriterien — berufliche Anforderungen, Qualifikations- und Übergangsmöglichkeiten in dem in Aussicht genommenen Beruf und vergleichbarer Ausbildungsberufe — eigene physische und psychische Voraussetzungen, Eignung und Neigung — Erreichbarkeit von Orten mit entsprechenden Einrichtungen für die berufliche Ausbildung — Finanzierung der Berufsausbildung Entscheidungshilfen — Gespräch z. B. mit Eltern, Lehrern — Berufsberatung — ärztliche Untersuchung — Informationsmaterialien	Sammeln von Entscheidungskriterien und ordnen nach vorgegebenen Gesichtspunkten Begründen wesentlicher Gesichtspunkte Erarbeiten von Anforderungsprofilen Informieren über Entscheidungshilfen z. B. Individualberatung, psychologische Eignungsuntersuchung	

2. Betrieb — Arbeit — Beruf

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2.1 Einblick in die Funktion eines Handwerksbetriebes	Betriebserkundung im Handwerksbetrieb, betriebliche Leistungsfaktoren (z. B. Betriebsmittel, Werk- und Hilfsstoffe, Arbeitsorganisation), Fertigungsverfahren (Werkbankfertigung — Baustellenfertigung), Dienstleistungsfunktion (Reparatur, Wartung) Erkundung des beruflichen Bereichs unter funktionalem Aspekt (z. B. verschiedene berufliche Tätigkeiten im Handwerksbetrieb)	<p>Vorbereiten und Durchführen der Betriebserkundung nach folgendem Strukturmodell:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Lernzielplanung: Erarbeitung der Feinziele — Orientierungsphase: Information des Lehrers über den zu erkundenden Betrieb — Vorbereitungsphase: Festlegung der Erkundungsschwerpunkte durch den Lehrer Vorbereitung der Erkundung im Betrieb Ausarbeitung eines Frage- und Beobachtungskatalogs mit den Schülern — Erkundungsphase im Betrieb: verschiedene Erkundungsformen — Verarbeitungsphase: Auswertung, Klärung offener Fragen, Ergebnissicherung und Transfer <p>Schwerpunkte der Erkundung: Technologische und berufskundliche Aspekte; Erstellen eines gemeinsamen Erkundungsprotokolls</p>	Aufzählen der betrieblichen Leistungsfaktoren, Fertigungsverfahren und Dienstleistungsfunktionen
2.2 Einblick in einen Ausbildungsberuf im Bereich des Handwerks	<p>Ein exemplarisch ausgewählter handwerklicher Ausbildungsberuf</p> <ul style="list-style-type: none"> — Tätigkeitsmerkmale — Anforderungen — Qualifikations- und Übergangsmöglichkeiten (z. B. auf vergleichbare Ausbildungsberufe) — voraussehbare Zukunftsaussichten des Berufs 	<p>Auswerten entsprechenden Informationsmaterials (z. B. berufskundliche Schriften, Schulfilme, Diareihen)</p> <p>Erarbeiten von Tätigkeitsmerkmalen und Anforderungen</p> <p>Befragen von Personen, die den entsprechenden Beruf ausüben</p> <p>Informieren über vergleichbare Ausbildungsberufe</p>	Aufzählen von Anforderungen und Tätigkeitsmerkmalen
* 2.3 Einsicht in den Strukturwandel des Handwerks	<p>Verminderung der Zahl der Betriebe — Anwachsen der Betriebsgröße — steigende Beschäftigtenzahlen pro Betrieb — Steigerung der Pro-Kopf-Leistung durch Rationalisierung</p>	<p>Lehrer-/Schülergespräch über die Situation des Handwerks heute</p> <p>Auswerten von Zeitungsberichten über den Strukturwandel im Handwerk</p> <p>Gespräch über die Auswirkungen der Strukturveränderungen auf den modernen Handwerksbetrieb</p>	Vor- und Nachteile des Strukturwandels im Handwerk nennen und begründen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2.4 Einblick in die Funktion eines Industriebetriebes	<p>Betriebserkundung im Industriebetrieb — Fertigungsverfahren (Werkstatt — Fließgruppenfertigung, Fertigung durch Automaten) — industrielle Produktionsweisen (Einzelfertigung, Serienfertigung, Massenfertigung)</p> <p>Erkundung des beruflichen Bereichs unter funktionalem Aspekt (z. B. verschiedene berufliche Tätigkeiten im Industriebetrieb) Arbeitsplatzerkundung (z. B. Arbeitsbedingungen)</p>	<p>Planung und Durchführung der Betriebserkundung (siehe Unterrichtsverfahren zu LZ 2.1) Schwerpunkte der Erkundung: berufskundliche, technologische und soziale Aspekte</p>	<p>Erklären der verschiedenen Fertigungsverfahren industrieller Produktionsweisen</p>
2.5 Einblick in einen Ausbildungsberuf im Bereich der Industrie	<p>Ein exemplarisch ausgewählter Ausbildungsberuf im Bereich der Industrie</p> <ul style="list-style-type: none"> — Tätigkeitsmerkmale — Anforderungen — Qualifikations- und Übergangsmöglichkeiten (z. B. auf vergleichbare Ausbildungsberufe) — Voraussehbare Zukunftsaussichten des Berufs 	<p>Auswerten entsprechenden Informationsmaterials (z. B. berufskundliche Schriften, Schulfilme, Diareihen)</p> <p>Erarbeiten von Tätigkeitsmerkmalen und Anforderungen</p> <p>Befragen von Personen, die den entsprechenden Beruf ausüben</p> <p>Informieren über vergleichbare Ausbildungsberufe</p>	<p>Nennen von Anforderungen und Tätigkeitsmerkmalen</p>
2.6 Einsicht in Erscheinungsformen und Auswirkungen der Arbeitsteilung	<p>Arbeitszerlegung und Arbeitsvereinigung als Voraussetzung industrieller Fertigung</p> <p>Positive und negative Auswirkungen: z. B. Produktionssteigerung, Kostensenkung — einseitige Arbeitsbeanspruchung, Zeitdruck</p>	<p>Unterrichtsgespräch: Darstellen der Notwendigkeit einer Spezialisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> — Schaubild — Skizze — Filmbesprechung FT 2042 „Arbeitsteilung“ FT 2238 „Fließfertigung im Autobau“ 	<p>Nennen und Begründen positiver und negativer Auswirkungen der Arbeitsteilung</p>
2.7 Überblick über die Produktionsfaktoren	<p>Boden — Arbeit — Kapital — Unternehmerinitiative</p>	<p>Unterrichtsgespräch: Erarbeiten der Produktionsfaktoren anhand der Ergebnisse der Betriebserkundung</p>	<p>Berichten über die Bedeutung der Produktionsfaktoren (aufgezeigt am Beispiel eines heimatischen Betriebes)</p>
2.8 Kenntnis der Mittlerfunktion des Handels	<p>Mittlerfunktion des Handels:</p> <p>Vermittlung von Gütern und Dienstleistungen, Kundendienst und Beratungsfunktion, Lagerhaltung</p>	<p>Erarbeiten der Mittlerfunktion des Handels am Beispiel eines dem Schüler bekannten Handelsbetriebes</p>	<p>Richtigstellen eines Textes, der ungenaue Angaben über die Mittlerfunktion des Handels enthält</p>
2.9 Überblick über direkte Absatzwege des Handels	<p>Direktvertrieb vom Produzenten an den Konsumenten oder Weiterverarbeiter</p> <p>Vertrieb über den Groß- und Einzelhandel</p>	<p>Übersichtsgraphik</p>	<p>Erläutern der Übersichtsgraphik</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2.10 Einsicht, daß die Konzentration im Handel für den Verbraucher Vorteile und Nachteile bringt	<p>Vorteile: Schärferer Wettbewerb und günstigere Preise, schnellerer Warenumschlag, Zusammenfassung verschiedener Warengruppen</p> <p>Nachteile: Verdrängung von Klein- und Mittelbetrieben, weitere Einkaufswege, geringe Beratung, Fehlen persönlicher Kontakte</p>	<p>Streitgespräch „Für und wider den Supermarkt“, dargestellt an konkreten Beispielen</p> <p>Herausarbeiten der Vor- und Nachteile der Konzentration im Handel</p>	<p>Nennen und begründen von Vorteilen, bzw. Nachteilen der Konzentration im Handel</p>
2.11 Einblick in einen Ausbildungsberuf im Bereich des Handels	<p>Ein exemplarisch ausgewählter Ausbildungsberuf im Bereich des Handels</p> <ul style="list-style-type: none"> — Tätigkeitsmerkmale — Anforderungen — Qualifikations- und Übergangsmöglichkeiten (z. B. auf vergleichbare Ausbildungsberufe) — voraussehbare Zukunftsaussichten des Berufs 	<p>Auswerten entsprechenden Informationsmaterials (z. B. berufskundliche Schriften, Schulfilme, Diareihen)</p> <p>Erarbeiten von Tätigkeitsmerkmalen und Anforderungen</p> <p>Befragen von Personen, die den entsprechenden Beruf ausüben</p> <p>Informieren über vergleichbare Ausbildungsberufe</p>	<p>Nennen von Anforderungen und Tätigkeitsmerkmalen</p>
2.12 Überblick über weitere wichtige Bereiche des Dienstleistungssektors	<p>Vorwiegend erwerbswirtschaftlicher Bereich: z. B. Transport, Banken, Versicherungen, Fremdenverkehr</p> <p>Vorwiegend pflegerisch und sozialpflegerischer Bereich: z. B. Krankenhaus, Altenheim und Jugendwohnheim</p> <p>Öffentliche Dienste und Einrichtungen: z. B. Stadtverwaltung, Polizei; Schulen, Museen, Theater</p>	<p>Gruppenarbeit: Notieren von Dienstleistungsbetrieben und Einrichtungen</p> <p>Zuordnen verschiedener Dienstleistungsbetriebe und Einrichtungen zu den einzelnen Bereichen</p> <p>Gruppenberichte</p> <p>Besprechen der Ergebnisse</p>	<p>Begründen der Einteilungsgesichtspunkte</p>
2.13 Einblick in die Funktion eines Dienstleistungsbetriebes	<p>Betriebserkundung in einem der genannten Bereiche (ohne Banken und Versicherungen, vgl. 9. Jahrgangsstufe)</p> <p>Exemplarische Behandlung des erkundeten Betriebes, informierende Behandlung der beiden nicht erkundeten Bereiche</p> <p>Organisatorischer Aufbau und Aufgaben des Betriebes</p> <p>Erkundung des beruflichen Bereichs unter funktionalem Aspekt (z. B. verschiedene berufliche Tätigkeiten im Dienstleistungsbetrieb)</p>	<p>Planung und Durchführung einer Betriebserkundung (siehe Unterrichtsverfahren zu Lernziel 2.1)</p> <p>Schwerpunkte der Erkundung: Ökonomische, soziale und berufskundliche Aspekte</p>	<p>Erläutern der Funktion eines Dienstleistungsbetriebes an einem selbstgewählten Beispiel</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2.14 Einblick in einen Ausbildungsberuf im Bereich der Dienstleistung	<p>Ein exemplarisch ausgewählter Ausbildungsberuf im Bereich der Dienstleistung</p> <ul style="list-style-type: none"> — Tätigkeitsmerkmale — Anforderungen — Qualifikations- und Übergangsmöglichkeiten (z. B. auf vergleichbare Ausbildungsberufe) — voraussehbare Zukunftsaussichten des Berufs 	<p>Auswerten entsprechenden Informationsmaterials (z. B. berufskundliche Schriften, Schulfilme, Diareihen)</p> <p>Erarbeiten von Tätigkeitsmerkmalen und Anforderungen</p> <p>Befragen von Personen, die den entsprechenden Beruf ausüben</p> <p>Informieren über vergleichbare Ausbildungsberufe</p>	Nennen von Anforderungen und Tätigkeitsmerkmalen
2.15 Kenntnis der wachsenden Bedeutung des Dienstleistungssektors und der Schwerpunkte zukünftiger Entwicklung	<p>Zunahme der Beschäftigtenzahlen</p> <p>Schwerpunkte, z. B. Verkehr (Container), Verwaltung (EDV) Nachrichtenübermittlung (Satellit) Freizeit und Erholung</p> <p>Konsequenzen für die Berufsorientierung der in diesem Bereich beschäftigten Personen (Zunahme von Berufsmöglichkeiten im Bereich „Freizeitgestaltung“)</p>	<p>Auswerten von Statistiken zu Beschäftigtenzahlen im Dienstleistungssektor über einen längeren Zeitraum</p> <p>Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Fertigen von graphischen Darstellungen zu den einzelnen Schwerpunkten</p> <p>Verarbeiten und Auswerten der Gruppenarbeit und gemeinsamer Überlegungen im Hinblick auf die berufliche Entwicklung in diesem Bereich</p>	<p>Aufzählen neuer beruflicher Möglichkeiten im Dienstleistungsbereich</p> <p>Auswerten vorgegebener Statistiken</p>
2.16 Verständnis für die besonderen beruflichen Anforderungen und Einblick in die beruflichen Möglichkeiten im sozialpflegerischen Bereich	<p>Orientierung über Berufe im sozialen Bereich</p> <p>Besondere berufliche Anforderungen</p>	<p>Soweit möglich: Planung und Durchführung einer Erkundung oder Information durch eine Fachkraft</p> <p>Auswerten einer Tonbandaufzeichnung/eines Gesprächs mit einem Auszubildenden</p> <p>Auswerten von Informationsschriften sozialer Dienste</p>	<p>Nennen von Anforderungen und Möglichkeiten eines sozialpflegerischen Berufs (z. B. Familienpflegerin, Altenpfleger)</p>
* 2.17 Bereitschaft, sozialpflegerische und pädagogische Dienstleistungen als dringende Gemeinschaftsbedürfnisse anzuerkennen	<p>Bedeutung der Verbände der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege, zunehmende Bedeutung der Erwachsenenbildung (z. B. Volkshochschule)</p>	<p>Zusammenstellen verschiedener Einrichtungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege und der Erwachsenenbildung</p> <p>Gespräch über den gesellschaftlichen Wert dieser Einrichtungen</p> <p>Auswerten von Programmen der Erwachsenenbildung</p>	

3. Grundtatsachen des Wirtschaftens

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
3.1 Einsicht, daß alles wirtschaftliche Handeln dem ökonomischen Prinzip entsprechen muß	Mit einem bestimmten Aufwand soll ein möglichst großer Ertrag erzielt werden (Maximalprinzip). Ein bestimmter Ertrag soll mit einem möglichst geringen Aufwand erzielt werden (Minimalprinzip)	Fallbeispiel zum Maximal- und Minimalprinzip aus einem erkundeten Betrieb	Erklären des ökonomischen Prinzips an Beispielen
3.2 Verständnis, daß das ökonomische Prinzip auch für die wirtschaftlichen Entscheidungen der privaten und öffentlichen Haushalte gilt	Im privaten Haushalt: z. B. Verteilung des Familieneinkommens zur optimalen Bedürfnisbefriedigung Im öffentlichen Haushalt: Optimale Deckung der Gemeinschaftsbedürfnisse (z. B. Straßenbau, Bildungswesen) durch rationalen Einsatz der Mittel (z. B. bei vorgegebenem Ziel geringstmöglicher Aufwand an Zeit, Geld, Arbeitskraft, bei vorgegebenen Mitteln größtmögliche Leistung)	Planspiel: Mit einem bestimmten Betrag soll ein Fahrrad mit möglichst guter Ausstattung beschafft werden — ein Fahrrad bestimmter Ausstattung soll möglichst günstig beschafft werden Anwendungsaufgaben aus dem Bereich öffentlicher Haushalte	Übertragen des ökonomischen Prinzips auf konkrete Situationen in privaten und öffentlichen Haushalten
3.3 Einblick in den Zusammenhang grundlegender wirtschaftlicher Faktoren	Zusammenhang einiger grundlegender wirtschaftlicher Faktoren, aufgezeigt an erkundeten Betrieben z. B. — Knappheit der Bedarfsdeckungsmittel: Wirtschaftliches Handeln — Haushalten — Produktion: Einsatz und Kombination der Produktionsfaktoren — Arbeitsteilung — Wirtschaftlichkeit — Markt: Preis-Geld-Werbung	Wiederholen entsprechender Arbeitsergebnisse aus der 7. und 8. Jahrgangsstufe Herausarbeiten grundlegender wirtschaftlicher Faktoren an einem Fallbeispiel oder an einer Modellgeschichte Auswerten geeigneter Unterrichtsfilme Graphische Darstellung von Zusammenhängen Aufsuchen der erkannten Zusammenhänge an erkundeten Betrieben	Nennen einiger grundlegender wirtschaftlicher Faktoren Erklären ihres Zusammenhangs an einem Beispiel

Curricularer Lehrplan Sozialkunde

für die 8. Jahrgangsstufe der
Hauptschule

1. Fragen im Zusammenhang mit der Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Einsicht, daß der Familie in der Gesellschaft ein besonderer Eigenwert zukommt	<p>Eigenwert der Familie</p> <ul style="list-style-type: none"> — Intim- und Schutzraum für alle Mitglieder — Erfahrungsraum für personale Gegenseitigkeit und Offenheit — Begegnung der Geschlechter und Generationen zugleich — Gegengewicht gegen gesellschaftliche, bes. berufliche Zwänge (Spannungsausgleich) — Unersetzbarkeit in der Erziehung der Kinder <p>Eigenwert der Familie für die Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> — Sorge für den Weiterbestand der Gesellschaft — Weitergabe von Wertorientierungen <p>Gefährdung der Familie</p> <ul style="list-style-type: none"> — Benachteiligung kinderreicher Familien — Verbreitung des Leitbildes der kinderlosen Familie — Abwertung der elterlichen Erziehung — Schwindendes Bewußtsein vom Eigenwert der Familie 	<p>Auswerten von literarischen und sachgebundenen Texten</p> <p>Klassengespräch: Bedeutung des Miteinander-Redens in der Familie Betrachten von Bildern</p> <p>Gegenüberstellung: Kind in der Familie — Kind nach Verlust der Eltern</p> <p>Auswerten entsprechender Statistiken</p> <p>Besprechen von Schriften der Familienverbände</p> <p>Stellungnahmen zu veröffentlichten Meinungen über die Familie</p>	<p>Stellungnahmen zu vorgelegten Aussagen über die Familie</p>
2. Einsicht, daß Mann und Frau gleichberechtigt und in ihren Aufgaben aufeinander verwiesen sind	<p>Gleichberechtigung von Mann und Frau (Art. 3 Abs. 2 GG Art. 118 Abs. 3 BV)</p> <p>Aufgabenzuweisungen an den Mann in unserer Gesellschaft und Folgen für Mann, Frau und Familie</p> <p>Öffnung gesellschaftlicher Aufgabenbereiche und Berufe für die Frau und Folgen für Frau, Mann und Familie</p> <p>Bedeutung gleichwertiger Bildung</p>	<p>Besprechen der einschlägigen Artikel des Grundgesetzes und der Bayerischen Verfassung</p> <p>Auswerten von Texten, Schaubildern, Statistiken</p> <p>Sammeln von Aufgabebereichen, die dem Mann bzw. der Frau zugeschrieben werden</p> <p>Argumentierendes Gespräch</p> <p>Gruppenarbeit: Aufschreiben von Gründen für und wider die Berufsausübung durch die Mutter</p>	<p>Beurteilen von Fallbeispielen</p> <p>Nennen von Gründen für und wider die Berufsausübung einer Mutter</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	<p>Gegenseitige Verständigung über Tätigkeitsbereiche und deren Einschätzung — eine dauernde Aufgabe der Ehepartner und der Familie</p> <p>Sozialpolitische Aufgaben gegenüber der berufstätigen und/oder alleinerziehenden Mutter, z. B. Entlastungsmöglichkeiten</p>	<p>Fallanalyse: Wiedereintritt der Mutter in den Beruf, Folgen für die Familie</p> <p>Auswerten einschlägiger Informationsschriften</p>	
<p>3. Kenntnis von Problemen benachteiligter Gruppen in unserer Gesellschaft</p> <p>Bereitschaft, sich mit Vorurteilen auseinanderzusetzen</p>	<p>Benachteiligte Gruppen (Auswahl und Schwerpunktbildung nach örtlichen Gegebenheiten)</p> <p>z. B. Ausländische Arbeitnehmer, Alte, Behinderte, psychisch Kranke, Arme, Nichtseßhafte, Vorbestrafte</p> <p>Probleme</p> <p>z. B. Isolierung, besonderes Angewiesensein auf andere</p> <p>Vorurteile im Zusammenhang mit benachteiligten Gruppen</p> <p>Verhaltensweisen, bzw. Redeweisen, die sich aus Vorurteilen erklären lassen</p> <p>Richtiges Verhalten gegenüber Angehörigen benachteiligter Gruppen</p>	<p>Darstellen eines Einzelschicksals</p> <p>Benennen benachteiligter Gruppen — Klären des Begriffs</p> <p>Auswerten von Statistiken</p> <p>Besprechen aktueller Berichte aus den Medien</p> <p>Herausarbeiten der Probleme einer als Beispiel ausgewählten benachteiligten Gruppe</p> <p>Klassengespräch: Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten</p> <p>Befragen eines Vertreters einer entsprechenden sozialen Einrichtung</p> <p>Stellungnahmen zu Vorurteilen</p>	<p>Nennen einiger Probleme einer benachteiligten Gruppe</p> <p>Formulieren von Erwidern auf geäußerte Vorurteile</p>
<p>4. Einsicht, daß in unserer Gesellschaft Menschen oft nur nach ihrer sozialen Stellung eingeschätzt werden, Bereitschaft, sich mit diesem Wertmaßstab kritisch auseinanderzusetzen</p>	<p>Sozialer Status, hergeleitet z. B. von — beruflicher Position — Einkommen — Ausbildung</p> <p>Unterschiedliche Einschätzung von Berufen, Positionen</p> <p>Einschätzung in früherer Zeit (Ständegesellschaft) — Einschätzung heute (Industriegesellschaft)</p> <p>Fragwürdigkeit dieses Wertmaßstabes, wenn er z. B. angelegt wird an Rentner, Behinderte</p>	<p>Gruppenarbeit: Personen, die nach Merkmalen ihrer sozialen Stellung vorgestellt werden, in eine Rangfolge bringen</p> <p>Herausarbeiten der Einordnungsgesichtspunkte</p> <p>Vergleichen: Ständegesellschaft — Industriegesellschaft</p> <p>Gespräch über Gesichtspunkte, die für die Urteilsbildung über einen Menschen bedeutsam sind</p> <p>Erschließen eines entsprechenden literarischen Textes</p>	<p>Stellungnahmen zu einem Fallbeispiel, zu einem einschlägigen Text</p>

2. Einblick in das parlamentarische Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Einsicht in die Bedeutung des Mehrparteiensystems für die Demokratie	<p>Politische Parteien in der Bundesrepublik Deutschland</p> <p>Art. 21 Abs. 1 und 2 GG</p> <p>Begriff der Partei (§ 2 Parteiengesetz)</p> <p>Einige Aufgaben der Parteien (§ 1 Parteiengesetz)</p> <p>z. B. Aufstellen von Kandidaten</p> <p>Einflußnehmen auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung</p> <p>Förderung der aktiven Teilnahme von Bürgern an der Politik</p> <p>Bedeutung des Mehrparteiensystems für die Demokratie</p> <p>z. B. Vertretung unterschiedlicher Interessensrichtungen der Bürger</p> <p>Kontrolle der Macht</p> <p>Möglichkeit des Machtwechsels aufgrund des Wettbewerbs der Parteien</p> <p>* Probleme des Mehrparteiensystems</p> <p>Gegensatz: Einparteiensystem</p>	<p>Sammeln von Anzeigen und Broschüren der demokratischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland</p> <p>Nachlesen in Art. 21 GG im Parteiengesetz (§ 2)</p> <p>Erarbeiten des Begriffs „Partei“</p> <p>Gruppenarbeit: Aufgaben der Parteien (§ 1 Parteiengesetz)</p> <p>Information über ein Einparteiensystem</p> <p>Klassengespräch über die Bedeutung des Mehrparteiensystems</p> <p>Gegenüberstellen von Mehrparteiensystem und Einparteiensystem</p>	<p>Einwände formulieren zu einem Text, der das Einparteiensystem befürwortet</p>
2. Einsicht, daß in unserem Staat Volkssouveränität in demokratischen Wahlen ausgeübt wird	<p>Wahlen auf der Ebene der Kommune, des Landes, des Bundes</p> <p>Rechtsgrundsätze unserer demokratischen Wahlen und ihre Bedeutung: Frei, gleich, geheim, unmittelbar</p> <p>Gemischtes Wahlsystem: Persönlichkeitswahl und Listenwahl</p> <p>Wahl als Entscheidung — über die politische Zusammensetzung der Parlamente — über die Richtung der Politik</p> <p>Bedeutung der Mehrheitsentscheidung (Herrschaftsbestellung auf Zeit, Rechtfertigung staatl. Funktionsfähigkeit des Staates)</p> <p>Verantwortlichkeit der gewählten Volksvertreter</p> <p>Wahlrecht — Wahlpflicht</p>	<p>Erstellen einer Übersicht: wofür u. wann wird gewählt</p> <p>Wiederholung der Rechtsgrundsätze (7. Jhrgst.)</p> <p>Auswerten eines Textes über die Bedeutung einer demokratischen Wahl</p> <p>Erarbeitung der Kennzeichen eines gemischten Wahlsystems</p> <p>Klären der Begriffe: Persönlichkeitswahl, Listenwahl</p> <p>Unterrichtsgespräch: Worüber wird bei einer Wahl entschieden</p> <p>Besprechen der Bedeutung der Mehrheitsentscheidung — zunächst am Beispiel der Gemeinde — Übertragen auf die Bundesebene</p>	<p>Nennen und erklären von Rechtsgrundsätzen einer demokratischen Wahl</p> <p>Erläutern des Begriffs Volkssouveränität</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
3. Einsicht in die Bedeutung der wichtigsten Institutionen unseres parlamentarischen Regierungssystems	<p>Institutionen: Deutscher Bundestag (Fraktion, Koalition, Opposition, Ausschuß) Bundesregierung, Bundesrat, Bundespräsident</p> <p>Aufgaben der Staatsorgane</p> <p>z. B. des Parlaments (Gesetzgebung, Kontrolle der Regierung, Wahl des Bundeskanzlers)</p> <p>Bedeutung der Opposition</p> <p>Zusammenwirken der Staatsorgane, dargestellt am Beispiel der Gesetzgebung</p>	<p>Klassengespräch: Wem ist der Volksvertreter verantwortlich</p> <p>Klären der Begriffe: Volkssouveränität, repräsentative Demokratie</p> <p>Nachlesen im GG: Wahlrecht</p> <p>Erarbeiten der wichtigsten Institutionen (und ggf. deren Zusammensetzung)</p> <p>Erstellen, bzw. Ergänzen eines Schaubildes</p> <p>Klären der Begriffe: Fraktion, Koalition, Opposition, Ausschuß</p> <p>Gruppenarbeit: Erarbeiten der Aufgaben der Staatsorgane aus dem Text des GG</p> <p>Klassengespräch über die Rolle der Opposition</p> <p>Auswerten von Zeitungsberichten über Stellungnahmen der Opposition</p> <p>Fallbeispiel: Ein neues Gesetz ist geplant (Gesetzesvorlage, Lesungen ... Unterschrift, Veröffentlichung)</p>	<p>Nennen der wichtigsten Institutionen unseres parlamentarischen Regierungssystems</p> <p>Zuordnen von Institutionen und Aufgaben</p>
4. Kenntnis, daß die Gesetzgebung an die verfassungsmäßige Ordnung gebunden ist und auf Antrag vom Bundesverfassungsgericht kontrolliert werden muß	<p>Grundgesetz als oberste Norm (Art. 1 Abs. 3 GG)</p> <p>Aufgabe des Bundesverfassungsgerichts: Kontrolle auf Antrag</p> <p>Unabhängigkeit des Bundesverfassungsgerichts (Gewaltenteilung)</p>	<p>Auswerten eines Fallbeispiels, bei dem das BVerfG gegen ein Gesetz angeufen wurde</p> <p>Information über die Aufgabe des BVerfG (Art. 93, 94, 100 GG)</p> <p>Erarbeiten des Begriffs: Gewaltenteilung</p>	<p>Darlegen, wozu das Bundesverfassungsgericht eingesetzt wurde</p>
*5. Bewußtsein, daß sich Regierung und Parlament bei der Gesetzgebung um eine möglichst große Übereinstimmung mit den Staatsbürgern bemühen sollen	<p>Bedeutung einer möglichst großen Übereinstimmung</p> <p>Schwierige Gesetzesvorhaben oder Programme z. B. Energieversorgungsprogramm, Raumordnung</p>	<p>Auswerten von Zeitungsberichten über „Bürgerinitiativen“ und ihre Argumente</p> <p>Gruppenarbeit/Unterrichtsgespräch: Suchen und besprechen von Gründen, warum eine möglichst große Übereinstimmung wünschenswert ist</p>	

3. Einblick in Fragen der Rechtsordnung

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Einsicht in wichtige rechtsstaatliche Grundsätze	Bedeutung rechtsstaatlicher Grundsätze z. B. Unabhängigkeit der Richter Recht auf freie Verteidigung Keine Strafe ohne Gesetz Schuldfähigkeit als Voraussetzung für Strafe Anfechtbarkeit des Urteils	Auswerten eines entsprechenden Filmes oder Berichts Herausarbeiten rechtsstaatl. Grundsätze am Beispiel eines Strafprozesses (von der Beweisaufnahme bis zur Urteilsbegründung)	Aufzählen und erläutern rechtsstaatl. Grundsätze Stellungnahmen zu Fallbeispielen, in denen rechtsstaatl. Grundsätze gewahrt bzw. verletzt wurden
2. Bewußtsein, daß staatliche Machtausübung an das Gesetz gebunden ist	Bindung des Richters an Gesetze Bindung der öffentlichen Verwaltung (u. der Polizei) an Gesetze	Besprechen der Begründung eines Gerichtsurteils bzw. eines Bescheides der öffentlichen Verwaltung Gespräch über gesetzlich zulässige Maßnahmen der Polizei z. B. anlässlich eines Verkehrsunfalls	
3. Einsicht in einige jugendstrafrechtliche Bestimmungen	Einige wichtige Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) Strafmündigkeit Strafrechtliche Verantwortlichkeit	Fallbeispiele Information über einschlägige Bestimmungen Klassengespräch über den Sinn dieser Bestimmungen	Notieren einiger wichtiger Bestimmungen des JGG
ODER:			
4. Einsicht in wichtige Bestimmungen des Gesetzes zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit	Sinn des Gesetzes Einige wichtige Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes z. B. Aufenthalt in Gaststätten Anwesenheit bei öffentl. Tanzveranstaltungen Abgabe von Getränken Rauchen in der Öffentlichkeit Maßnahmen des Jugendamts	Fallbeispiele Information über einschlägige Bestimmungen Lehrer-Schüler-Gespräch über Sinn und Notwendigkeit des Gesetzes	Nennen einiger Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes

Hinweis:

Im Sozialkundeunterricht sollen die Schüler angehalten werden, die Berichterstattung in Zeitung, Rundfunk und Fernsehen regelmäßig zu verfolgen.

Einschlägige Berichte bzw. Kommentare insbesondere der Tageszeitungen, sind deshalb in den Sozialkundeunterricht miteinzubeziehen.

